

Neues Pester Journal.

Für Pest-Ofen mit Zustellung oder für die Provinz mit Postversendung: ganzjährig 12 fl., halbj. 6 fl., viertelj. 3 fl., monatl. 1 fl.

Redaction und Administration:

Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2 (Leitner'sches Haus).

Einzelne Nummern à 4 Kr. Inserate nach Tarif. Manuscripte werden nicht retournirt.

Die Jagd nach dem Ausgleich.

Budapest, 10. November.

In Pardubitz erklingen in diesen Tagen lustige Jagdhörner. Der böhmische Hochadel gibt sich, wie alljährlich in dieser Jahreszeit, den Freuden des edlen Waidwerkes hin und sein Jagdfest wird dieses Mal verschönt und gehoben durch die Anwesenheit des Herrscherpaares.

Der rothe Frack herrscht zwar in der illustren Gesellschaft vor, allein es ist nicht der rothe Ständefrack, das Sinnbild des vor- und nachmärzlichen Feudalismus, sondern der Jagdfrack, mit dem sich des heiligen Hubertus hochgeborene Jünger bei ihren fröhlichen Festen zu schmücken pflegen.

Und trotzdem scheint die Farbe dieses Kleidungsstückes manchen Kopf im Böhmerlande verwirrt zu haben. Der Kaiser im rothen Frack! das bringt auf ein erhitzenes Deklarantengemüth eine gar absonderliche Wirkung hervor. Das träumt gleich von Ausgleich und böhmischem Staatsrecht, von Wenzelskrone und Fundamentalartikeln; das Gaukelspiel des Traumes geht leicht in Worte über und weh das Herz der „Führer“ voll ist, erscheint als Cirkular an die „Nation“.

So ist es auch dem edlen Führerpaar der Altcechen, Krejschowsky und Zeithammer, ergangen. In einem Cirkular an die czechische Landbevölkerung geben sie dieser bekannt, daß der sehnlichst erwartete Ausgleich nunmehr doch erzielt werden wird. Die Landbevölkerung wird aufgefordert, dem Herrscherpaare durch Loyalitäts-Bezeugungen zu beweisen, daß der Widerstand der czechischen Nation sich nicht gegen die Krone und deren Träger, sondern nur gegen die verhasste Verfassung richtet. Krejschowsky und Zeithammer haben es also unternommen, bei der diesjährigen zweiten Anwesenheit des Monarchen in Böhmen neuerlich jene Loyalitäts-Demonstrationen zu arrangiren und den Petitionswinkel zu organisiren, womit die Altcechen unter Vater Palachy's Führung vor knapp zwei Monaten ein schmähliches Fiasko erlebten.

Als Kaiser Franz Joseph im September dieses Jahres zum ersten Mal seit sechs Jahren den Boden Böhmens betrat, da zeigte sich in der öster-

reichischen Verfassungspartei immerhin einige Beunruhigung, welche sich aber sofort in Befriedigung umwandelte, als der Kaiser bei jedweden Anlasse das Festhalten an den gesetzlichen Einrichtungen und den verfassungsmäßigen Institutionen betonte. Heute kann ein ernster Politiker für die kindischen Hoffnungen der Altcechen kaum mehr ein leichtes Lächeln haben. Die Festigkeit, mit welcher die österreichische Regierung vor dem verammelten Reichsrathe in den letzten Wochen auftrat, die Geschicklichkeit, mit welcher sie den ihr mißliebigen Civilehegesetzentwurf auf lange Zeit hinaus in den stillen Räumen des konfessionellen Ausschusses zu vergraben verstand, beweisen, wie sehr das Kabinet Miersperg seine Stellung nach Oben und Unten zu sichern und mit den gegebenen Verhältnissen zu rechnen weiß. In einem Augenblicke, da in der Czechenpartei eine Seccession stattgefunden und der begabtere Theil der Partei sich dem Verfassungsleben zuzuwenden beginnt, kann schlechterdings von einem staatsrechtlichen Ausgleich keine Rede sein. Und wäre die österreichische Verfassungspartei hierüber noch einer Beruhigung bedürftig, dann läge die ausreichende in dem Staatsvoranschlage, welchen der Finanzminister Depretis dem Reichstage vorgelegt hat. Wenn das Budget ein Defizit von 12 Millionen ausweist, dann ist's auch in Oesterreich um alle Ausgleichsgelüste geschehen. Staatsstreitigkeiten blühen nur dann, wenn der Kurzzettel hohe Notirungen aufweist.

Die Herren Krejschowsky und Zeithammer sind sich also des Humbugs wohl bewußt, den sie treiben. Ihr jüngstes Cirkular ist nichts anderes, als die Fortsetzung jener verhängnißvollen Taktik, welche sie seit zwölf Jahren ihrem Volke gegenüber befolgen, eine Taktik, deren ganzes Geheimniß in der wissenschaftlichen Irreführung einer allzu vertrauensseligen Bevölkerung besteht. Eine verfehlte Politik hat die Altcechen dahin gebracht, daß sie heute weiter als je von ihrem erträumten Ziele entfernt sind. Ihre ganze Hoffnung beruht auf einem Glücksfall, ihre Politik ist nur Glücksspiel, in welchem sie seit drei Jahren Nieme auf Nieme gezogen haben. Ihr heutiges Auftreten hat auch eine verhängnißvolle Ähnlichkeit mit jenem eines ver-

zweifelten Spielers. Das Glück zu verbessern sind sie beim besten Willen unfähig, weil man ihnen zu scharf auf die Finger sieht. So erblickt denn ihre Verzweiflung auch in dem geringsten Anlaß eine Glückschance, welche sie immer und immer wieder versuchen. Und da die „Führer“ nicht nur auf eigene Rechnung spielen, so gilt es, die Kommitenten bei guter Laune zu erhalten und ihnen von Zeit zu Zeit einen Treffer in baldige Aussicht zu stellen. Das haben die Herren Krejschowsky und Zeithammer mit ihrem neuen Cirkular gethan, eine andere Bedeutung ist demselben nicht beizumessen.

Budapest, 10. November.

* In Angelegenheit des Siebenbürger Censuses hat, wie wir hören, die Rechtskommission des Oberhauses in ihrer heute Mittags abgehaltenen Sitzung, welcher Minister Graf Julius Szapary und auch Ministerpräsident v. Bittó bewohnten, über Antrag Tomcsány's den vom Minister des Innern mit den Siebenbürger Abgeordneten vereinbarten Vermittlungsvorschlag mit fünf gegen vier Stimmen angenommen. Die Kommissionsmitglieder Victor Zichy-Ferraris und Béla Reglevich melbeten ein Separatvotum an, welches die Aufrechthaltung des vom Oberhause bestimmten Originaltextes anstrebt.

* Die Centrapartei hat ihre liebe Noth mit ihrem eigenen Dasein. Bekanntlich hieß es vor Kurzem noch, sie werde sich gänzlich auflösen und die einzelnen Mitglieder würden je nach ihrer Wahl entweder in den Schoß des linken Centrums zurückkehren oder sich irgend einer anderen Partei anschließen. Indessen trat nur Einer aus, die Uebrigen blieben. Nun kommt Herr Julius Horváth mit der Erklärung, der Beschluß, die Partei fortbestehen zu lassen, sei keineswegs einhellig gefaßt worden. Er — Horváth — habe sein Verbleiben in der Partei von der Annahme eines Beschußantrages abhängig gemacht, den er eingebracht und der in der nächsten Klub Sitzung zur Verhandlung gelangen werde. Fast möchte man da das ungarrische Sprichwort anwenden und sagen: mit Horváth zählt die Centrapartei neunzehn Mitglieder und ohne ihn zwanzig weniger Eines.

* Ueber die seit einem halben Jahre resultatlos fortgeführten Petersburger Zollkonferenzen veröffent-

Pariser Briefe.

(Original-Feuilleton des „Neuen Pester Journal“.)

— 8. November.

Paris steht im Begriffe, die Konkurrenz mit London erfolgreich aufzunehmen. Es gibt da nämlich allmorgendlich einen Nebel, so dicht und undurchdringlich, daß man von der Höhe der Seine-Brücken das Wasser nicht erschauen kann. Auf den Champs-Élysées und in den Tuilerien sieht man nicht drei Schritte weit, und nur der Verkehr auf den Boulevards läßt sich in seiner, sich immer noch steigenden Lebhaftigkeit nicht beirren. Desgleichen schaden die bereits empfindlichen Nachtfroste der Frequenz des „Mabille“ nicht im Mindesten und ich werde Ihnen gewiß nichts Ueberraschendes mitgetheilt haben, wenn ich Ihnen im Vertrauen erzähle, daß die Saison auf allen Linien in Flor ist.

Schon hört man in Gassen und Gäßchen den traditionellen Ruf: „Da haut en bas!“ („Von oben hinunter!“) der 6—10jährige Gamins zum Urheber hat. Wenn ein Einheimischer der schwächlichen, ruhigen Jungen, mit Sack und Krageisen bewehrt, und die Weine mit unzähligen Lappen umwickelt, ansichtig wird, dann sagt er: „Die Winterschwalben sind schon da.“ Die Winterschwalben sind die kleinen Savoyarden, die ruhig sind, weil ihr Beruf in der Reinigung der Schornsteine und Essen besteht, und die Weine haben sie umwickelt, um nur recht wacker „Von oben hinunter“ klettern zu können. Der „kleine Ramoneur“ — das ist die technische Benennung der ambulanten Schornsteinfeger — ist überall ein gut aufgenommenener Gast; er ist eine sympathische Erscheinung des Pariser Gassenlebens, und namhafte Poeten haben seiner bescheidenen Persönlichkeit schon Seiten voll Gefühl und Herz gewidmet. Scharenweise

kommen die fleißigen Kleinen unter der Leitung eines Führers nach Paris, wo sie an die Patrons vermietet werden, von denen sie in der Regel gut gehalten werden. Sprichwörtlich ist die Ehrlichkeit und Sparsamkeit der kleinen Savoyarden. Sous für Sous sparen sie zusammen, so daß sie nach Verlauf einiger Jahre ein kleines Vermögen bei Seite gelegt haben. Denn lange können sie es nicht machen, weil sie mit der Zeit groß und stark werden, und die Schornsteine immer eng und schmal bleiben. Gewöhnlich werden sie dann Colporteurs oder Krämer, wenn sie es nicht vorziehen, wie es der vor Kurzem verstorbene Claude Genoux gethan, unter die — Poeten zu gehen.

Die „kleinen Ramoneurs“ haben auch ihre Geschichte; man schätzt das Alter ihrer Institution auf mehrere Jahrhunderte. Schon im 17. Jahrhundert sang man: „Ramonez ci, Ramonez la, La cheminée Du haut en bas.“

was zu Deutsch ohngefähr so viel heißen kann, als:

„Rehret da und kehret dort, Die Esse hinunter immerfort.“

Die Neuzeit mit ihren russischen Rauchfängen und mit dem Mechanismus zur Reinigung derselben hat die Thätigkeit der kleinen Essentehrer auf ein engeres Gebiet beschränkt; denn nur noch die alten Häuser, in deren gemauerten Schornsteinen der geistreichste Mechanismus nichts ausrichten würde, nehmen die Hilfeleistung der Kinder aus der Fremde in Anspruch. Zum Glück gibt es trotz Hausmann und Konforten der alten Häuser noch so viele, daß die petit ramoneurs der Gegenwart ihr Leben lang Arbeit in Fülle haben werden.

Die Saison ist in Flor, das heißt in bühnen-

literarischen Kreisen so viel, als: die Herren Meilhac und Halévy haben im Gymnase ein neues Stück aufführen lassen, welches insofern ein Ereigniß bildet, als die Herren Meilhac und Halévy diesmal ein sehr — schwaches Stück geschrieben haben. Wenn Sie mich nach der Handlung der dreiaktigen Pöce fragen, so bin ich, obwohl ich gestern Abends mit gespannter Aufmerksamkeit den Fingerring des Stückes gefolgt bin, in nicht geringer Verlegenheit, denn die Bühnen-Routiniere par excellence, die über eine nicht gewöhnliche Erfindungsgabe verfügen, haben diesmal ganz und gar vergessen, daß ein Theaterstück auch eine Handlung haben müsse. Das Ganze dreht sich um eine junge Witwe (das Stück heißt auch „die Witwe“), welche achtzehn Monate lang Trauer nach ihrem verstorbenen Gatten trägt. Alles in ihrem Hause ist schwarz oder zum Mindesten schwarz ausgeschlagen, sogar das Piano, auf dem die Trauernde hie und da einen Trauermarsch spielt. Selbstverständlich darf man der Untröstlichen keinen Trost zusprechen und es schiene Wahnsinn, ihr eine zweite Heirath in Vorschlag zu bringen. Ah! das erfahren und sehen wir in dem unendlich langen Akte, in welchem die auf Kosten des Beweineten gerissenen Witze und die outrirt dargestellte klagende Witwe einen höchst peinlichen Eindruck machen. Der zweite Akt ist passabel. Es hat sich eine kleine Verschönerung organisirt, welche die Tröstung der jungen Witwe zum Zweck hat. Daß der Zweck schon leichter zu erreichen sein werde, verräth die Trägerin der Titelrolle durch die bereits heller gewordene Farbe ihrer Toilette. Die trostlose Witwe wird nämlich auf einen ihrer Verehrer ein wenig eifersüchtig gemacht, indem man ihr erzählt, derselbe mache einer Anderen den Hof. Dann läßt man den Juwelier eintreten, dessen Quittungen

Siehe eine Beilage, enthaltend das Theater- und Vergnügungsblatt, sowie die Roman- und Feuilleton-Zeitung.

licht die „N. Fr. Pr.“ einige offizielle Aktenstücke, die den Stand dieser Angelegenheit vollkommen beleuchten. Eine Depesche des österreichisch-ungarischen Gesandten in Petersburg, Freiherr v. Langenau, hebt die günstigen Resultate der Lokalkommission an der Grenze hervor, betont aber gleichzeitig, daß eine Nachgiebigkeit der russischen Regierung in der Eisenbahnfrage nicht zu erwarten sei. Graf Andrásy schließt sich in der Antwortdepesche dieser Anschauung an und erwähnt der Note des ungarischen Handelsministers, welcher es bedauert, daß unsere mühevoll eingeleiteten Petersburger Verhandlungen gar kein Ende zu nehmen scheinen. Andrásy jedoch hält schon die Thatsache, daß wir Rußland überhaupt dazu bringen konnten, das Feld der Verhandlungen zu betreten, für einen Erfolg; er verkennt die Bedeutung der von uns geforderten Bahnanträge nicht und hält auch die von uns dagegen angebotene Aufhebung des Brodyer Zollauschlusses, der sich bereits überlebt hat, für kein zu großes Opfer. Andrásy bewirkt daher, um den Faden der Verhandlungen mit Rußland nicht abzureißen, die Vereinfachung der Grenze durch eine Lokalkommission, die auch in Brody und Nowoseliza jene russischen Vorschläge prüfte, die bei der Lokalkommission wegen mangelhafter Instruktion der österreichischen Delegirten nicht erörtert wurden. Da diese Fragen voraussichtlich bald in befriedigender Weise erledigt werden und der Zusammentritt der Konferenz in Wien Ende November erfolgt, sei es nothwendig, sich über die Eisenbahnanschlüsse zu entscheiden. Andrásy ist für eine modifizierte Ausnahme der diesfälligen russischen Wünsche und hofft dadurch die Bedenken Rußlands zu beschwichtigen und die baldige Wiederaufnahme der Konferenzverhandlungen zu ermöglichen.

Aus den Kommissionen.

— 10. November. —

I. Steuerkommission.

Die Erledigung des gestern in Schwere gebliebenen §. 14 geschah heute unter Ablehnung der ursprünglichen Fassung. Es wurde der „Plan“ Kerkapoly's acceptirt. Der jüngste Amtsvorgänger Ghygy's legte nämlich dar, daß der Steuerinspektor nicht die genügende Ortskenntnis habe, um die Vorforschreibung der Steuern überall gerecht vorzunehmen. Wohl vertheidigte Ghygy seinen Plan, daß der Steuerinspektor auch die Grundsteuer vorbereite und die Forderungen entgegennehme, mit dem Hinweis, daß in Ungarn sehr gewissenlos fatirt werde — so seien im ganzen Lande nur 590,000 fl. (?) Kapital fatirt — und der Inspektor, wenn er genügendes Hilfspersonal hat, auch die Umlage-Angaben zu bewältigen vermöge. Wohl betonte der Finanzminister auch die Nothwendigkeit, daß ein Regierungsorgan über die außerordentlich schlecht verwalteten indirekten Steuern wache. Indessen stellte auch Seneny sich auf die Seite Kerkapoly's. Auch er glaubt nicht daran, daß der Inspektor neben der Aufsicht und Kontrolle auch noch die Umlage-Arbeiten zu bewältigen vermöge. Diese Ansicht erhält auch die Majorität, und es wird einhellig beschlossen, die Steuerumlage-Arbeiten den bisherigen Beamten zu überlassen und den Inspektor bloß mit der Aufsicht und Kontrolle zu betrauen.

Gelegenheitlich der obigen Diskussion legte Ministerialrath Márffy dar, daß nach dem Ghygy'schen Plane insgesamt 86 Beamte entlassen würden und 64 Steuerämter mit 431 Beamten übrig blieben. Die Kosten der direkten Steuern belaufen sich gegenwärtig auf 717,000 fl., für 1875 wäre schon eine Ersparnis von 50,000 fl. in Aussicht genommen.

Die §§. 15—24 wurden unverändert angenommen. Beim §. 25, welcher von der Bestrafung Derjenigen handelt, die ihr Einkommen nicht fatiren, wird nach längerer Diskussion beschlossen, daß die Bemessung des Pönales dem

revidirt werden, bei welcher Gelegenheit es offenbar wird, daß der so tief Beweinete einen Theil seines Vermögens auf den Ankauf von Bijouterien verwendet hatte, die niemals im ehelichen Heim geglänzt. Im dritten Akte trägt die Witwe bereits eine Rosarobe; die Tapeten werden von ihrer Crepe-Umhüllung befreit, man ist lustig und guter Dinge und endlich — verheirathet man sich wieder.

All' das ist eine Reihe von unzusammenhängenden Szenen, die eigentlich gar nicht zum Stück gehören. Man könnte sagen, Herr Meilhac habe einige seiner in der „Vie parisienne“ erscheinenden dramatisirten Artikel und Herr Halévy sein Buch: „Monsieur et Madame Cardinal“ geplündert. Und wenn das Publikum applaudirte, so waren nur die geistreichen Mitarbeiter der „Vie parisienne“, nicht aber die Autoren der „Witwe“ damit gemeint.

Uebrigens thut man Unrecht, wenn man vom hohen Roß akademischer Suffisance auf die Dramaturgen-Kompagnie Meilhac-Halévy herabsieht. Meilhac und Halévy sind die echten Pariser Kinder; sie verstehen den Pulsschlag ihrer Zeit und den ihrer Landsleute; sie verstehen ihn, weil sie ihn seit Jahren schon reguliren helfen. Die Autoren, welche die schöne Helena, Blaubart, die Großherzogin geschrieben haben, dürfen seitens ernster Leute stets auf ernste Besprechung rechnen. Das sind Originale durch und durch, die sich an keine Schule anschließen brauchen, weil sie selbst Schule machten. Es war wohl ein Glück für sie, daß sie in Offenbach einen Komponisten von Geist fanden, der auf ihre Intentionen eingehen konnte, weil er sie verstand, aber auch ohne Komponisten wären die kolossalen Satiren auf das nackte Göttergötter, auf die Klassiker, auf die Romantiker und auf die Kleinstaaterei zu ihrem wohlverdienten Rufe gelangt.

Stuhlrichter anvertraut werde. Die Vorlage wollte dieses Recht dem Steuerinspektor geben.

Morgen Vormittags hält die Kommission wieder Sitzung.

II. Finanzkommission.

In der Finanzkommission des Abgeordnetenhauses wurde heute das Budget des Handelsministers rüms in Verhandlung genommen. Das Referat führte Wahrmann. Eine Generaldebatte fand nicht statt, nur der Referent machte nach Verlesung des Summariums dieses Ressortbudgets die Bemerkung, daß auch das Handelsministerium die Centralverwaltungsstellen nicht dem Beschlusse des Neumerkomite's entsprechend reduziert habe. Eine Diskussion entspinnt sich erst über den Posten: „Zur Hebung der verschiedenen wirtschaftlichen Zweige“, der mit 100,000 fl. eingestellt ist. Jedes Mitglied proponirte einen größeren oder geringeren Abstrich und der Handelsminister machte im Verlaufe der Diskussion das „interessante“ Geständnis, daß laut Zeugnis der Schuldrechnungen die landwirtschaftlichen Vereine mit den Staatsbeiträgen Mißbrauch trieben.

Eine Diskussion entspann sich auch über Anregung des Vorsitzenden Esengery über das Thema, ob die Grundstücke der Ackerbauschulen den Direktoren in Pacht gegeben werden sollen, oder nicht. Esengery ist dagegen. Die Uebrigen sprachen sich zum Theile für, zum Theile gegen die Maßnahme aus; die Entscheidung ist uns nicht bekannt. Horn brachte bei dieser Gelegenheit die Vertrauensfrage vor. Der Minister verlangt nämlich innerhalb der einzelnen Posten, die mehrere Anstalten umfassen, das Recht des Virements; dieses will Horn nicht votiren. Ludwig Horn v. Áth bemerkt jedoch, daß die Vertrauensfrage erst bei der Appropriation des votirten Budgets statthabe. Die Majorität votirte das Virement. Bei den einzelnen, dem Handelsminister untergeordneten Lehranstalten wurden durchwegs kleinere Summen gestrichen. Morgen wird die Verhandlung fortgesetzt.

III. Die Fundationskommission

hat heute endlich eine Sitzung abhalten können. Die schon früher entlenen Subkomite's wurden in ihrer Mission neu bestätigt. Wenn das eine oder das andere Subkomite etwas fertig gebracht hat, dann wird die Kommission wieder eine Sitzung halten.

Bur Tagesgeschichte.

Ist Don Carlos auf der Flucht und in Frankreich internirt oder nicht? Das ist die wichtigste auswärtige Frage, die heute vorliegt. Und zur Stunde sind wir nicht in der Lage, darauf eine bestimmte Antwort geben zu können. Die erste Nachricht von der Flucht des legitimistischen Prätendenten kam aus ziemlich trüber Quelle: sie basirte auf einem Frankfurter Börsentelegramme. Indessen kamen in der Folge Ergänzungen und Bestätigungen aus Frankreich und aus Spanien, die das Faktum als feststehend erscheinen ließen. Ein Telegramm bot sogar das Detail, daß Agenten der spanischen Regierung das Haus, wohin Carlos auf französischem Boden geflüchtet sei, beaufsichtigen und daß die spanische Gesandtschaft in der Lage war, der französischen Regierung das Verlangen einer Internirung des Bourbonen-Bandenhefs mit der ausdrücklichen Bezeichnung der Stelle zu unterbreiten, wo derselbe sich versteckt halte. Heute debutirt jedoch die „Korrespondenz Havas“ mit einem entschiedenen Dementi. „Havas“ weiß überhaupt von keiner Flucht des Don Carlos und stellt selbst die Nachricht in Abrede, daß derselbe die Belagerung der Grenzfestung Trun aufgegeben habe. Carlisindepeschen melden vielmehr, Carlos

habe gestern persönlich die Vorposten vor Trun inspizirt.

Nun sind zwar Dementis der „Korrespondenz Havas“ von einem sehr zweifelhaften Werthe und Carlisindepeschen nichts weniger als glaubwürdig; allein der Teufel schläft nicht und es ist in dem blutigen Verlaufe des trostlosen spanischen Bürgerkrieges wiederholt vorgekommen, daß erfreuliche Nachrichten, die von dort in die Welt gesendet wurden, nur frommen Wünschen, aber nicht den Thatsachen entsprachen. Sei dem übrigens wie immer, jedenfalls sind die Tage der carlistischen Räubereien gezählt und es ist eine Frage kürzester Zeit, daß in die verwüsteten Fluren des unglücklichen Spaniens der so lange, so heiß und so vergeblich ersuchte Friede wieder einklehre.

In Frankreich erringen bei den Ergänzungswahlen für die Assemblée fortwährend nur die Republikaner und die — Bonapartisten Siege. Von den Monarchisten ausgesprochenere wie auch septennatistischer Farbe will Niemand etwas wissen und es klingt sehr glaublich, wenn aus Paris telegraphirt wird, das Ministerium habe beschlossen, die noch ausstehenden Kammerwahlen bis nach Ablauf der gesetzlichen Frist zu vertagen.

Aus Paris kommt auch eine Meldung, die davon zeugt, daß die Bonapartisten ihren „jungen Kaiser“ gerne anständig unter die Haube bringen möchten. Es wird nämlich aus bonapartistischer Quelle gemeldet, daß Unterhandlungen gepflogen werden, um die Vermählung Lulu's mit einer Tochter der Großfürstin Marie von Rußland zu vereinbaren.

Ueber die italienischen Kammerwahlen liegt ein neues Bulletin vor. Bekannt ist der Ausfall von 214 Wahlen. Von diesen entfallen auf die gemäßigt Liberalen 124, auf die Oppositionsschattirungen 80 Mandate, von mehreren Gewählten ist die Parteifarbe nicht bekannt. Noch sind 200 Wahlen ausständig.

Das Werk Gladstone's gewinnt in den liberalen Kreisen Englands täglich an Geltung und Bedeutung und die Streitschrift des Erzbischofs Manning, welche in der „Times“ erschien, wird dem Werthe der geistvollen Ausführungen Gladstone's eher zu-, als nachträglich sein. Der streitbare Erzbischof sucht in seiner Polemik den von Gladstone gegen die Ultramontanen erhobenen Vorwurf der Illoyalität zu widerlegen und führt aus, daß der Gehorsam gegen die bürgerliche Obrigkeit ein Glaubenssatz der katholischen Kirche sei. Die vatikanischen Dekrete hätten die Verpflichtung zum Gehorsam gegen die Obrigkeit und die Bedingungen ihrer Ausübung in nichts verändert. Die Treue gegen den Staat werde von den Katholiken ebenso ausgeübt, wie von allen Christen und Menschen, welche an Gott glauben und ein Sittengesetz anerkennen; bei Niemandem sei der Gehorsam gegen die Obrigkeit unbegrenzt, die Treue gegen den Staat daher bei jedem Menschen, welcher an Gott glaube oder durch sein Gewissen gelenkt werde, in diesem Sinne getheilt. England konsolidirte seinen inneren Frieden durch Eliminirung des Glaubens-

Es wird Ihre Leser vielleicht interessieren, Einiges über die Persönlichkeiten dieses dramatischen Doppelgestirns, das sie ohne Zweifel schon oft herzlich lachen gemacht hat, zu erfahren. Meilhac ist etwas über 40 Jahre alt und er gesteht selbst, kein Apollo zu sein. Er ist klein und dick, ignorirt die Mode mit Ostentation, ist von einer quecksilbernen Lebendigkeit und von einem göttlichen Leichtsinne. Man möchte dem Manne nicht zutrauen, daß er fünf Minuten lang auf einem Sitze arbeiten könnte; und dennoch läßt er ernst die Nase hängen und sich an den Schreibtisch fesseln, wie er seinem Mentor Halévy in die Nähe kommt.

Halévy ist die verkörperte Antithese von Meilhac. Er ist lang, mager und melancholisch. Er ist ein Weiser, während Jener ein Tollkopf ist. Meilhac lacht, weil ihm das Lachen wohl thut, weil er sich dabei amüsiert; Halévy lacht, weil er einsah, daß es mehr eintrage, Thränen durch Lachen, als Thränen durch Kühlung zu expressen. Meilhac ist die sorglose Grille, Halévy die vorsorgliche Ameise. Dieser verschwendet ein Vermögen nach dem andern, während der Andere sich seines Reichthums mit Behagen erfreut. Und die Verbindung dieser beiden Gegensätze, das muß man gestehen, hat sich auf den verschiedensten Gebieten und zwar oft mit dem durchschlagendsten Erfolge bewährt.

Mit der „Witwe“ Meilhac-Halévy's wären die theatralischen Vorkommnisse der Woche erschöpft; denn die Noivität des Theatre-Luny, „die Erben Rebouardin“, athmet zu viel Spitalluft, als daß sie mehr als einer registrirenden Erwähnung werth wäre, und Offenbach's neueste Operette „Madame Archiduc“ hat wieder zu oft die Phrasen provolvirt: „Offenbach bestiehlt sich selbst“, als daß man bei der Dürftigkeit des Libretto mehr thun konnte, als dies einfach noch einmal zu konstatiren.

So viel, was die bühnen-literarischen Kreise angeht; die Zeilenzahl, die Sie meinen wöchentlichen Berichten eingeräumt, zwingt mich, in jeder anderen Beziehung kurz zu sein. Ich kann daher nicht mit der gebührenden Ausführlichkeit die prächtige, mit russischen Pferden bespannte Karosse beschreiben, die seit einigen Tagen im Boulogner Gehölz gerechtes Aufsehen macht. Sensation ruft aber nicht das Gespann hervor — denn es sind deren im Bois fortbarere und geschmackvollere zu sehen — sondern die Insassin desselben, deren hochartiger Tugend ein russischer Großfürst es zu danken hatte, daß sein Name als der eines gemeinen Diebes die Kunde durch die Journalspalten der ganzen Welt machte. Die schöne Unbekannte hatte nämlich seiner Zeit mit den Diamanten, die ihr Galan seiner großfürstlichen Mutter gestohlen, glücklich das Weite gesucht und, wie im Boulogner Gehölz täglich zu sehen ist, auch gefunden.

Von weitgehenderem sensationellen Interesse ist jedoch die Ankunft Sr. Majestät des Erzkönigs von Hannover, der gestern zum bleibenden Aufenthalte hier angelangt ist. Gleichzeitig langte in dem Straßburger Bahnhofe die Erzkönigin von Neapel sammt Gemahl an. Wenn man sich erinnert, daß auch die Erzkönigin von Spanien sammt Gemahl in St. Germain ein trauliches Asyl gefunden, so braucht man für das Amusement der depossidirten Majestäten nicht im Geringsten besorgt zu sein. Wenn es Sr. Majestät von Gottes Gnaden, Don Carlos, noch gelingt, in Spanien ein paar Millionen zu rauben, von denen es sich im Exil gemächlich zehren läßt, wird er hoffentlich auch so geistreich sein, hieher zu kommen und ich sehe nicht ein, warum nicht auch die Kolonie der emeritirten Volksbeglückter zu hoher Blüthe und zu noch höherem Ansehen gelangen soll.

unterschiedes. Deutschland stand eine gleiche friedliche Entwicklung frei, doch wurden in böser Stunde alte Glaubenszwänge aufgefrischt. Vornehmlich sei Döllinger der Urheber dieses nationalen Uebels. Dr. Manning erkennt in Gladstone's Werk Döllingers Argumente wieder. Das Letztere — meinen wir — kann Gladstone nur zur Ehre gereichen.

Ein Berliner Telegramm der „Ball Mall Gazette“ meldet, daß in den russischerseits erbetenen Gutachten der Mächte über die Brüsseler Konferenz Deutschland und Oesterreich-Ungarn ihre Bereitwilligkeit zum weiteren Ausbau der aufgestellten Prinzipien erklärten. Deutschland habe seine anfängliche Reserve aufgegeben und trete nunmehr ganz für die russischen Reformvorschläge ein, während England, Frankreich und Italien noch wegen einer gemeinsamen Stellungnahme verhandeln. England habe in einer Cirkular-Note seine Zurückhaltung von einem definitiven Anschluß an den Kongress motiviert.

Sokal-Anzeiger.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 10. November.

Vom rechten Donauufer. In der gestern abgehaltenen ersten Sitzung des Ofner Fünfundzwanziger-Komite's wurde unter Anderem eine Petition von drei Ofner Bürgern verlesen, in welcher die hauptstädtischen Repräsentanten vom rechten Donauufer aufgefordert werden, im Munizipalausschusse zu erklären: daß entweder der Brücken-zoll auf der Kettenbrücke aufgelassen, oder aber die Selbstständigkeit Ofens und Altofens wieder hergestellt werde; wo nicht, so mögen sämtliche Stadtpräsidenten vom rechten Donauufer ihr Mandat niederlegen. Das Fünfundzwanziger-Komite beschloß, diese Petition jenem Subkomite zur Begutachtung und eventuell zur Benützung zu überweisen, welches damit betraut wurde, die Wünsche und Beschwerden der Bürger vom rechten Donauufer gegenüber der hauptstädtischen Organisation zu präzisieren und zu formulieren. Wir meinen, daß das Drohen mit der Separation Ofens, beziehungsweise mit der massenhaften Mandatsent-sagung der Repräsentanten vom rechten Donauufer der am allerwenigsten geeignete Weg wäre, um die in einer Beziehung gerechtfertigten Wünsche der Ofner in Erfüllung zu bringen. Uebrigens hängt die Auflassung des Brücken-zolles nicht vom hauptstädtischen Munizipalausschusse ab. Im Ganzen scheint es uns, als mache sich in den Ofner Be-richten eine gewisse Animosität geltend, die der ruhigen und sachlichen Behandlung der fraglichen Interessen sehr abträglich werden könnte. Die Ofner haben manchen Grund zur Klage, das geben wir bereitwillig zu. Aber der Weg zur Realisirung der betreffenden Wünsche und Forderungen ist nicht der der unfruchtbaren Demonstrationen. Im Vertretungskörper der Hauptstadt müssen die berechtigten Forderungen der Bezirke vom rechten Donauufer vorgebracht werden, dort ist der Platz, dieselben gründlich und eingehend zu besprechen. Wenn einige unzurechnungsfähige Stüßköpfe bereits vom Massenaustritt aus der hauptstädtischen Repräsentanz, vom korporativen Niederlegen der Mandate sprechen, so ist dies einfach lächerlich.

Erhöhung der Gräberpreise. Der Magistrat hat über Antrag der 6. Sektion die Preise für die Grabstätten im Friedhofe in folgender Weise normirt, beziehungs-

weise erhöht: für die erste Klasse — welche bisher durchgehends nur 4 fl. zahlte — 10, 6 und 4 fl.; für die zweite Klasse, bisher durchgängig 2 fl., jetzt 6, 3 und 2 fl.; endlich erhält die dritte Klasse, welche bisher 50 kr. zahlte, noch vornehmere Plätze, welche 1 fl. bezahlen, und bleibt die billige Grabstelle mit 50 kr. tarirt. Zehn Prozent der Einnahmen aus diesen Grabgebühren dienen zur Bildung eines Fonds für die Erhaltung verlassener Gräber.

Brücken-Überprüfung. Die österr. Staatsbahngesellschaft hat den Magistrat ersucht, derselbe möge die politisch-administrative Überprüfung der Brücke an der Zweiherrzengasse veranlassen und hat der Magistrat hiemit die Herren Gerlöczy, Havas, Betsen, Pucher, Weber, Nafluhacz, Vogler, Szegény, Jncze und Közsa betraut. Der Bauath wurde ersucht, hierbei sich gleichfalls vertreten zu lassen.

Die Lieferung der Metermaße und Gewichte für den Bedarf der städtischen Menter wurde vom Magistrat den Herren Deil und E. Schember's Söhne übertragen.

Lehrkurse über Meter-system. Der Magistrat hat angeordnet, daß zur Unterweisung der 364 städtischen Elementarlehrer und Lehrerinnen über das Meter-system an sechs Orten Lehrkurse gehalten werden. Die bezüglichen Vorträge werden von den Herren Dr. Csáth, Realschulprofessor, Stephan Stojanovics, Math. Koller, Alex. Lengyel und Leopold Weizenfeld, Bürger-schuldirektoren, und Franz Póra, Bürger-schulprofessor, gehalten.

Tagessneuigkeiten.

Prüfungen des Kronprinzen.

Am 7. d. M., Früh halb 8 Uhr, fanden in Schönbrunn auf Befehl und in Gegenwart des Kaisers die Prüfungen des Kronprinzen aus Geschichte und Geographie statt. Die Prüfung aus der Geschichte, in welchem Gegenstande Universitätsprofessor Dr. Reißberg Lehrer des Erzherzogs war, eröffnete ein Blick auf die Kulturvölker der alten Welt. Daran schloß sich eine kurze Uebersicht der griechischen Geschichte bis zu dem Zeitpunkte, da die geistigen Errungenschaften der Griechen durch die Züge Alexanders des Großen auch anderen Völkern vermittelt wurden. Es wurde sodann das allmähliche Anwachsen Roms zur Weltmacht und die verderbliche Rückwirkung berührt, welche diese Machterweiterung nach außen auf die inneren Zustände ausübte. Hierauf folgte eine eingehende Schilderung der Kämpfe zwischen Marius und Sulla, Pompejus und Cäsar, sowie der durch den Eintritt der Alleinherrschaft hervorgerufenen Veränderungen. Die Betrachtung des siegreichen Christenthums und der einbrechenden Germanen leitete zur Völkerwanderung hinüber. Von den durch dieselbe entstandenen neuen Reichen wurde speziell das fränkische in Betracht gezogen. Die Geschichte Karls des Großen bot Gelegenheit, die Idee des mittelalterlichen Imperiums zu beleuchten. Weiterhin bildeten die Kämpfe der Kaiser, namentlich Heinrichs IV. mit der Kirche den Gegenstand der Erörterung. Die Geschichte Rudolfs von Habsburg und seines Hauses bis zur Erwerbung von Tirol schloß die Prüfung ab.

Die Prüfung aus der Geographie (Universitätsprofessor Dionys Grün) wurde mit einer Anzahl statistischer Daten über Flächeninhalt und Bevölkerung der europäischen Staaten, sowie deren Rangordnung bezüglich der Volksdichtigkeit eingeleitet. Daran schlossen sich mehrere vergleichend-statistische Anführungen, wobei über die Grenzen Europa's hinaus die großen Volkscentren, namentlich in China und Indien, aufgesucht wurden. Diese über-sichtlichen Betrachtungen boten Anlaß zu eingehenderen Auseinandersetzungen der numerischen Bevölkerungsverhältnisse von Oesterreich-Ungarn, wobei eine vom Kronprinzen eigen-

händig entworfene Volksdichtigkeitskarte des Kaiserstaates in Anwendung kam. Von diesen bloß quantitativen Bestimmungen überging die Prüfung zu Fragen mehr qualitativer Natur, zur Völkerkarte von Europa und bildete die Auseinandersetzung des Verhältnisses der österreichischen Monarchie zum Meere und zum Welthandel und speziell die geographische Stellung von Triest den Beschluß.

Der Kronprinz bewältigte vollkommen die großen Anforderungen, welche das weite Gebiet der angebotenen Prüfungsfragen ebenso an das Gedächtniß, als an die Schärfe der Auffassung stellt und entfaltete in klarer und fließender Darstellung einen reichen Schatz von Kenntnissen in beiden Lehrfächern, wofür der Kaiser ihm und den Lehrern seine Zufriedenheit ausdrückte.

Budapest, 10. November.

*** Personalmeldungen.** Der Minister des Neußern, Graf Julius Andrássy, hat sich, wie aus Wien berichtet wird, von dort nach Terebes begeben. — Berichten von Rom zufolge, welche nach Wien gelangt sind, und von welchen die „Temesvárer Ztg.“ Kenntniß haben will, ist Erzbischof Mihálovics für's nächste Konsistorium zum Kardinal designirt.

*** Für Titelsüchtige.** Unter den im k. k. Oberst-hofmeisteramte eingebrachten Gesuchen um Verleihung des Hof-titels sind in weitaus größter Anzahl solche Eingaben, welche einander in Form und Tertirung auffallend gleichen. Es scheint also, daß außer dem jüngst wegen Betruges verhafteten Ruscha noch der eine oder der andere Industri-ritter mit der Abfassung von derlei Gesuchen ein förmliches Gewerbe treibt und die Geschäftszweige, vielleicht unter der Vorpiegelung, daß die von ihm verfaßten Gesuche Aussicht auf Erfolg hätten, zu bestimmen weiß, ihm Aufträge zu geben. Das Oberst-hofmeisteramt kann begreiflicherweise einem solchen Unwesen nicht Vorkub leisten, und werden alle derartigen Gesuche prinzipiell abgewiesen. Die Kaufleute und Gewerbetreibenden werden daher in ihrem eigenen Interesse, um sich Auslagen und vielleicht auch Unan-nehmlichkeiten zu ersparen, gewarnt, sich zu einer, jedenfalls erfolglosen Bewerbung verleiten zu lassen.

*** Der Pester Tischlerverein** entsandte gestern eine Deputation zum Minister des Innern, Grafen Szapáry, mit der Bitte, daß die zum Bau des National-theaters erforderlichen und überhaupt bei allen Staatsbauten vorkommenden Tischlerarbeiten im Konkurrenzwege vergeben werden mögen, damit auch den kleineren Gewerbsleuten Gelegenheit geboten sei, für ihre Arbeiter in diesen schweren Zeiten Brod zu schaffen. Der Minister antwortete, daß er die öffentliche Offertauschreibung nicht gewähren könne; nur wenn sich aus den Mitgliedern des Vereines einzelne ansehnlichere Konfortien bilden, werden dieselben zur Konkurrenz zugelassen.

*** Ein skandalöser Vorfall** hat sich gestern bei der Nach-Kontrollversammlung, welche in der Dreihafen-kaserne abgehalten wurde, zugetragen. Es hatten sich zu der Revue mehr als 1000 junge Leute aus allen Schichten der hauptstädtischen Gesellschaft eingefunden. Von den dem Arbeiterstande angehörigen jungen Leuten gaben nun einige durch Mienen und Gebarden ihrer Unzufriedenheit darüber Ausdruck, daß sie so viel Zeit bei der Versammlung verlieren mußten. Der die Versammlung leitende Hauptmann wählte sich nun — wie „Son“ erzählt — einen von den „Malkontenten“ aus, und mit den Worten: „Da muß man ein Exempel statuieren“, geleitete er ihn in den Hof, ließ einen Strich herbeibringen und mit demselben den jungen Mann vor allen Anwesenden an einen Pflock binden. So blieb der „Malkontente“ beiläufig eine Viertelstunde, bis einige der intelligenteren jungen Leute der Versammlung den Kommandanten des Regiments, Oberstlieutenant Kifling, ersuchten, dem Skandal ein Ende zu machen, was dann auch geschah. Wie verlautet, entschuldigte sich der betreffende Offizier mit den einschlägigen Verfügungen des

Der Distanzritt nach Paris.

Wien, 9. November.

Ein heute 11 Uhr Vormittags hier an das Präsidium des Reitervereines aus Paris eingelangtes Telegramm des k. und k. Herrn Legationssekretärs Grafen Mar Seille rn bestätigte, daß Lieutenant v. Zubovits um 10 Uhr Vormittags in Tra-be durch die Barriere du Trône in Paris eingeritten ist. Der Reiter schien nicht ermüdet, das Pferd ist in guter Kondition. Damit hat Lieutenant von Zubovits seine Aufgabe glänzend gelöst, indem er noch vor Ablauf der festgesetzten Frist sein Ziel erreichte.

Vom Sekretär des Reitervereines erklärt sich das „N. Fröbl.“ gleichzeitig ermächtigt, zu erklären, daß alle bisher verbreiteten Nachrichten über die von Herrn v. Zubovits errungenen Prämien — einfach in das Gebiet der Fälschungen gehören, indem Herr v. Zubovits noch vor seinem Abreiten aus Wien die bindende Erklärung abgegeben hat, auf jeden Geld- oder Ehrenpreis in Worhine einzuzuziehen. Herr v. Zubovits erhält demnach trotz seines Sieges bloß die bedungenen Diäten von 8 fl. 6. W. per Tag. Im Jockeyklub sowohl wie im Reiter-vereine ist von bezüglich dieses Rittes abgeschlossenen Wetten nichts bekannt, ebenso entbehrt die Nachricht, daß Se. Majestät 600 Dukaten als Ehrenpreis für Herrn v. Zubovits gespendet habe, jeder Begründung, und auch die Mittheilung, daß im Pariser Jockeyklub größere Wetten (ein Journal bezifferte dieselben sogar auf drei Millionen Francs) zum Abschluß gekommen seien, entbehrt jeder realen Basis.

Wie aus Paris telegraphirt wird, war der Empfang des Lieutenants v. Zubovits ein glänzender. Die hervor-ragendsten Mitglieder der Sportingwelt und viele Tausende von Neugierigen hatten sich an der Barriere eingefunden, um den modernen Centauren jubelnd zu begrüßen. Zwei Delegirte des Jockeyklub waren Herrn v. Zubovits eine Strecke gegen Vincennes entgegengeritten. Dem jungen Offizier sah man trotz des in so hohem Grade anstrengenden Rittes keine Ermüdung an, Herr v. Zubovits erzählt, daß

er bis St. Dizier, wo er letzten Freitag seine Mittagsrast hielt, noch immer an dem glücklichen Erfolge seines Rittes zweifelte. In Straßburg, wo er am 3. d. eintraf, hatte die „Caradoc“ bereits so sehr an den Folgen der Verletzung, welche sie sich durch Eintreten eines Knochenplitters in Ernß zuzog, zu leiden, daß an ein Weiterreiten beinahe gar nicht zu denken war. Das Pferd hörte auf zu freffen und hatte sich schon mehrere Nächte früher nicht niedergelegt. Der Thierarzt, welchen Zubovits in Straßburg konsultirte, erklärte eine Operation für unumgänglich und diese glückte so vollständig, daß das Pferd sofort nach derselben wieder dem früher verschmähten Hafer eifrig zusprach. Dennoch zweifelte Zubovits noch zwei Tage später in Nancy selbst daran, daß er rechtzeitig in Paris eintreffen werde.

Herr v. Zubovits ist der Erste, welcher eine so weite Tour — 192 geographische Meilen — auf einem Pferde und in so kurzer Zeit zurückgelegt hat und seine Leistung ist um so glänzender und überraschender, als einerseits das Pferd, welches er zu dem Distanzritte ausgewählt hatte, bereits stark gebraucht, keineswegs der ihm zugeworbenen Aufgabe gewachsen schien, andererseits es beinahe unbegreiflich erscheint, daß der Reiter der „Caradoc“ bei seiner Körper-geschwindigkeit die immensen Strapazen eines solchen Dauerrittes auszuhalten im Stande war. Lieutenant Zubovits ist nämlich sowohl vor dem Feind, als in verschiedenen Ehrenhändeln vielfach, darunter mehrmals schwer verwundet worden und erlitt außerdem mehrfache Arm- und Beinbrüche. Vor ungefähr anderthalb Jahren stürzte er so unglücklich mit dem Pferde, daß er einen doppelten Bruch des rechten Unterarmes mit Splittterung des Wadenbeines erlitt und in Folge dessen den beschädigten Fuß heute noch in einer eisernen Schiene tragen muß.

Die „N. Fr. Pr.“ knüpft an den Ausgang des kühnen Reiter-Unternehmens die folgenden Bemerkungen: Gegenüber einer solchen Leistung muß einerseits der Güte und Ausdauer des Pse-des, andererseits jenes Reitergeistes mit höchster Anerkennung gedacht werden, der namentlich bei so außerordentlichen Leistungen in der intelligenten Behandlung, Pflege und Sorgfalt für das Pferd befundet wird, Wir

möchten hier nur erinnern, daß es für einen kräftigen und gewandten Reiter wohl keine Schwierigkeit ist, zehn bis zwölf Stunden des Tages zu Pferde zu sitzen, daß es aber keine Kleinigkeit sein kann, während dieser Zeit unausgesetzt alle die mannichfachen Verhältnisse zu erwägen, welche für den Reiter als leitendes Motiv dienen müssen, um Gangart, Tempo u. s. w. richtig für das Pferd zu bestimmen, und um es gesund und leistungsfähig in die Station zu bringen. Der Distanzreiter wird sein kostbares Pferd nicht fremden Händen anvertrauen wollen; er muß die Wartung und Pflege des Thieres selbst übernehmen, eine Thätigkeit, der sich wohl mancher elegante Held vom Turf nicht unterziehen möchte. Den müthigen Sport des Distanzrittes im großen Stile wieder in Schwung gebracht zu haben, ist jedenfalls das Verdienst Zubovits', und das er das Wagestück ohne jeden geschäftlichen Nebenbedanken vollführte, umgibt seinen Ritt auch für Nichtsportsmen mit einem romantischen Reize. Die Ungarn werden besonders darauf stolz sein, daß es einer der Ihren war, welcher den alten Reiteruhm der Magyarenöhne neu zu Ehren brachte.

Dem Distanzritt nach Paris soll nun eine Distanz-fahrt dahin und zwar noch in kürzerer Zeit folgen. Die Bravour will ein Russe ausführen: Man meldet darüber aus der französischen Hauptstadt, Herr Bazile Durilin, aus Dnbschina am Dnieper, dessen Pferde im ganzen Gouverne-ment Cherson als die schnellsten und ausdauerndsten be-rühmt sind, beabsichtigt nämlich, während der zweiten Hälfte des Monats Mai 1875 mit seiner Trock (Dreigespann) eine Tour per Akse von Wien nach Paris zu machen, welche er um 24 Stunden früher als Zubovits zurückzule-gen sich verpflichten will. Es bliebe dem Wiener Jockeyklub überlassen, ein beliebiges Mitglied als Reifepassagier zu de-legiren, wogegen die Leitung der Pferde dem Ruischer des Herrn Durilin, einem 23jährigen Tartaren, Santa, über-lassen werden müßte. Als Bedingung erbittet sich Durilin die Beigabe eines Begleiters, welcher mit dem Wege voll-kommen bekannt sein soll, damit unnötige Irrfahrten ver-mieden werden.

neuen „Reglements“. Sollten derartige Verfügungen in demselben wirklich enthalten sein, so wäre dies tief zu bedauern, denn es würde ein seltsames Licht auf den Geist werfen, der in diesem „Reglement“ überhaupt herrscht.

* **Sin: schreckliche Szene** spielte sich gestern Mittags 12 Uhr auf der Kerepeserstraße ab. Die Pferde eines Bauernwagens wurden nämlich scheu und rannten wie der Sturmwind gegen die Landstraße zu. Der Bauer auf dem Wagen konnte trotz der größten Kraftanstrengung die Pferde nicht zurückhalten, die gerade einem nach Steinbruch fahrenden Waggon der Straßenbahn entgegen rannten. Der Bauer übernahm die Größe der Gefahr und rief wie wahnsinnig um Hilfe, aber keiner der zahlreichen Zuschauer, die entsetzt den Auftritt mitansahen, hatte den Muth, sich den Pferden entgegenzustellen. Im letzten Augenblicke, als schon Alles verloren schien, bot der Bauer alle Kräfte auf und gelang es ihm dadurch, kaum eine Klafter von dem Waggon entfernt, die Pferde nach links zu lenken und auf diese Weise sein Leben zu retten. Der Straßenbahnwaggon riß ihm jedoch den rückwärtigen Theil des Wagens mit den zwei Rädern fort. Wenn die Pferde einen Augenblick später nach links eingebogen hätten, wäre der Mann ein Kind des Todes gewesen. Damit hatte das schreckliche Schauspiel aber noch kein Ende. Denn die Pferde stürzten nun, noch wilder geworden, nach der Hatvanergasse hin. Der Kutscher, der sich merkwürdigerweise auf dem Wagen zu erhalten wußte, brachte es wieder durch eine Kraftanstrengung dahin, daß die Pferde auf die Landstraße einbogen. Schließlich wußte sich der Fahrer ein muthiger Hordak entgegen und brachte dieselben zum Stehen.

* **Hymen.** Am 18. d., Abends 6 Uhr, findet in der Innerstädter Pfarrkirche die Trauung des Fräulein Gisela Hamza, Tochter des Magistratsrathes Herrn M. Hamza, mit dem hiesigen Advokaten, Herrn Julius Raif, statt. Den kirchlichen Akt vollzieht der Abt und Köbölkuter Pfarrer, Herr Joseph Riegler. Beistand der Braut ist Herr Vinzenz Weininger, jener des Bräutigams Herr Reichstagsabgeordneter Peter Matyska.

* **Mehr Licht!** Die Hausbesitzer in der Szabellagasse, nächst der Szonygasse, in der Theresienstadt, sind beim Magistrat bittlich eingeschritten, daß in der erwähnten Gegend wenigstens eine Petroleumbeleuchtung eingeführt werde.

* **Flüchtig geworden.** Aus Wien wird berichtet: Der von Pest gebürtige, 18jährige Kommiss Friedrich Ziffer hat gestern von seinem Dienstgeber, dem Bankier Gerstl hier, einen mit Nr. 1912 versehenen, auf 8000 fl. lautenden Pfandschein der Nationalbank, dann 1300 fl. baar mit dem Auftrage erhalten, in der Nationalbank Effekten zu beheben. Derselbe ist diesem Auftrage nicht nachgekommen und dürfte das Weite gesucht haben.

* **Ein diebischer Gourmand.** Der Obermagazinier der k. u. k. ungarischen Staatsbahn, Koloman Hoffmann, machte die Anzeige, daß schon seit längerer Zeit von den in den Magazinen eingelagerten Waaren, namentlich Wein, Tabak, Cigaretten, Käse, Obst u. dergl. m. durch unbekannte Thäter gestohlen werde. Gestern fand nun ein dortiger Nachtwächter bei dem Posten des Magazinwärters Joseph Piehler eine bedeutende Quantität gestohlener Viktualien aufgehäuft. In Folge dessen wurde bei dem verdächtigen J. Piehler eine Hausdurchsuchung vorgenommen, und bei demselben auch ein respektablem Vorrath verschiedener Waaren, die aus den Magazinen gestohlen wurden, gefunden. Der erappte Gourmand gibt an, daß er alle diese guten Dinge von verschiedenen Kutschern, die ihm unbekannt seien, zum Geschenke erhalten hat. Trotz dieser Angabe wurde Piehler dem Kriminalgerichte übergeben.

* **„Es muß gehen.“** Mit Bezug auf die, unter dieser Ueberschrift in unserem jüngsten Blatte gebrachte Notiz erhalten wir heute von dem Obermaschinenmeister der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft, Herrn A. Schimann, eine Zuschrift, welcher wir die folgenden Details entnehmen:

„Es ist nicht wahr, daß mir gemeldet wurde, daß der Kessel der „Salzach“ schlecht sei, und eben so unrichtig ist es, daß ein „Fled“ an demselben gesprungen ist. Der Unfall besteht einzig und allein darin, daß ein Siedrohr gesprungen ist, von dessen mangelhaftem Zustande weder der Maschinenmeister an Bord, noch mir etwas bekannt war. Die Hauptursache des Unfalles dürfte das ungemüßte reine Wasser der Donau sein, welches den Kesselstein ungleich abbläst, in Folge dessen eine ungleiche Erhitzung, resp. Ausdehnung der Heizflächen stattfindet. Die „Salzach“ kam nach größerer Reparatur, bei welcher ebenfalls auch der Kessel einer gründlichen Ausbesserung unterzogen wurde, erst im heurigen Hochsommer von der Werft, daher auch kein Grund vorlag, zu glauben, daß der Kessel zu lange in Thätigkeit war. Die vielen Sachverständigen in der Hauptstadt werden mir gewiß bestätigen, daß derlei Unfällen unmöglich vorgebeugt werden kann.“

* **Der „Kiferiki“** brachte in seiner letzten Nummer die Zeichnung einer Zehner-Note mit humoristischen Texten. Die beiden Gauner Paul Szép und Thomas Boldizsár schnitten nun die betreffende Zeichnung aus mehreren Nummern des Blattes aus und begaben sich auf den Gänsemarkt, um damit einige fette Gänse zu kaufen. Die betreffenden Gänsebesitzerinnen, welche mit den seltsamen Noten bezahlt werden sollten, merkten jedoch den Betrug und schlugen Lärm. Die Gauner wurden verhaftet.

* **Gartenabnutzung.** In dem Garten am Lónyayischen Palais nächst dem Franz Josephs-Thore in Ofen drohte die Abnutzung eines bedeutenden Gartentheiles, was natürlich für die am Bergabhang befindlichen kleineren Häuser von verhängnisvollen Folgen gewesen wäre. In Folge dessen wurde die den Garten einschließende Mauer mit starken Strebepfeilern versehen.

* **Ein Opfer seines Berufes.** Man schreibt uns aus Gyöngyös, 8. November: Der hiesige Privatier

Edmund Fökövi wurde dieser Tage auf gerichtliche Anordnung durch den Gerichtssekretär Malasovszky gepfändet. An demselben Abend lauerte Fökövi dem Malasovszky auf der Straße auf, als dieser nach Hause ging und versetzte dem unglücklichen Exekutor mit einem schweren Thorschlüssel einige so wuchtige Hiebe auf den Kopf, daß der Betroffene bewußtlos zusammenstürzte. Malasovszky liegt schwer verwundet darnieder, und dürfte lange Zeit an das Bett gefesselt sein. Fökövi wurde bisher nicht verhaftet.

* **Ein lustiger Selbstmörder.** Der Szegebiner Fischer Georg Szél, ein noch junger Mann, verkaufte vor beiläufig einem Jahre sein Haus und sein Ackerfeld, und lebte, so lange das Geld reichte, in Saus und Braus. In der vergangenen Woche machte er bereits die in seinem Zimmer befindlichen Möbel zu Geld, so daß ihm gar nichts mehr blieb. Mit dem Erlös seiner letzten Habe vernünftigte er sich bis spät in die Nacht und fehrte schließlich um 4 Uhr Morgens nach Hause zurück. Pfeisend und singend kam er vor seiner Wohnung an und rüttelte an der Thüre, damit ihm geöffnet werde. Der Hausherr sperrte die Thüre auf und theilte ihm mit, er habe es schon satt, jede Nacht im Schlafe gestört zu werden, worauf Georg Szél im heiteren Tone erwiderte: „Na, Väterchen, es wird nicht mehr geschehen!“ Hierauf begab er sich in sein leeres Zimmer, es wurde ruhig im Hause und auch der Hausherr begab sich zu Bette. Bald weckte ihn jedoch ein Schuß. Er sprang auf und eilte in Szél's Gemach, der in seinem Blute auf dem Boden lag. Er hatte sich erschossen.

* **Ein splendoröser Räuber.** In einem Vergnügungsorte letzter Sorte in der Vorstadt Fabrik in Temesvár fiel dieser Tage, wie „Temesi Lapot“ schreiben, ein junger Mann auf, der mit freigebiger Hand 50 fl. und 100 fl. Noten unter dem daselbst befindlichen Mädchen vertheilte. Der Wirth schöpfte Verdacht und sandte auf die Stadthauptmannschaft um Panduren. Diese verhafteten den Mann. In seinen Kleidern wurden noch 2800 fl. gefunden. Auf die Frage, woher er das Geld genommen, antwortete er, er habe die Post bei Detta ausgeraubt.

* **Ungarn im Auslande.** Aus Alexandria wird der „M. U.“ über einen Landsmann, Namens Joseph Gsler, geschrieben, der in Afrika Löwen, Tiger, Elephanten, Leoparden, Rhinocerosse, Krokodile und ähnliches Wild jagt. Gsler kam im Jahre 1862 nach Maschava, durchstriefte dann die Provinz Bogos und ging ein Jahr später nach Abyssinien, wo er mit den anderen Europäern in Gefangenschaft gerieth. Gsler ist schon von zahlreichen deutschen Gelehrten um die Erlaubniß angegangen worden, seine Jagdabenteuer mit Illustrationen herauszugeben zu dürfen, doch willigte er nicht ein. Hingegen erklärte er sich dem Korrespondenten des „M. U.“ gegenüber bereit, die Daten zu einem ähnlichen Werke zu liefern, welcher auch das Werk zu Gunsten wohlthätiger patriotischer Zwecke herauszugeben wird. Gsler hat die meisten reisenden Thiere erlegt und er ist es, der die Lieferung derartiger lebender Thiere für London und für den deutschen Thierhändler Mayer besorgt. Der genannte Jäger und Landsmann erfreut sich in Alexandria unter den dort ansässigen Deutschen keiner geringen Beliebtheit, trotzdem derselbe nicht freigebig mit der Erzählung seiner fast märchenhaft klingenden Jagdabenteuer ist.

Aus Peking hat Edmund Farago, der von der ungarischen Regierung nach China entsendet wurde, um die dortigen Zollverhältnisse zu studiren, an einen Professor in Kremsnitz einige Privatbriefe gerichtet, denen wir folgende interessante Stellen entnehmen: Farago war vier Monate lang im Shangaier Zollamt beschäftigt; dann sandte ihn die chinesische Regierung nach Peking, damit er sich die chinesische Sprache aneigne, die zur Erlangung höherer Aemter unerlässlich ist. In seiner jetzigen Stellung bezieht er 3000 Goldgulden und 1500 fl. Quartiergeld, was nicht viel ist, da höhere Beamten 30—50,000 fl. jährlich beziehen. Farago ist täglich acht Stunden lang mit der Erlernung der chinesischen Sprache beschäftigt, was keine leichte Aufgabe ist. Denn die Amtssprache ist das am Hofe gebräuchliche Idiom, das nur in Peking erlernt werden kann. Deshalb wird Farago auch nach Peking durch einen Erlaß transferirt, welcher besagt, daß „der chinesische Regierungsbeamte ungarischen Ursprungs, Namens Fa-lei-ko, nach Peking citirt werde, damit er sich dort die Mandarinsprache aneigne und die Befähigung zu höheren Aemtern erhalte.“ Fa-lei-ko ist aus Farago entstanden und bedeutet nichts weniger als die „Quelle des Charakters und der Mode.“

Im August befand sich ein Handvoll Europäer, welches in Peking und Tien-tsin wohnt, in großer Aufregung, da Plakate die Europäer aufforderten, China zu verlassen, weil sonst dieselben zwischen dem 8. und 12. August niedergemetzelt werden würden. Ueber Reklamationen der Vertreter europäischer Staaten wurden Vorichtsmaßregeln getroffen und es unterblieb auch jede feindliche Demonstration. — Von einem Export Schenniger Pfeifen rath Farago ab, da die Chinesen aus Kupferpfeifen rauchen und von Schenniger Pfeifen keine Notiz nehmen würden. In China hat nur Reis, Opium und blauer Kattun Absatz; der Reis wird theils im Lande selbst, theils in Cochina

China produziert, Opium wird aus Ostindien gebracht und der Kattunhandel befindet sich in den Händen der Engländer. Farago begab sich Ende September in Gesellschaft eines jungen Belgiers über die zweifache chinesische Mauer auf eine Reise in die Mongolei. Von der Schönheit der Chinesinnen weiß Farago nichts Schmeichelhaftes zu erzählen; wohl sollen im kaiserlichen Palaste schöne weiße Geschöpfe zu sehen sein, aber die „ausländischen Teufel“ bekommen nur häßliche weibliche Eingeborene zu Gesicht.

Zum Schluß gibt der Briefsteller seiner Hoffnung Ausdruck, daß die von dem „London and China Express“ mitgetheilte Nachricht, der Deutsche hätte sich mit dem Russen behufs Zerstückelung Oesterreich-Ungarns verbündet, auf Unwahrheit beruhen möge. Nun, dem Manne kann geholfen werden!

Die Herbstjagden bei Pardubitz.

Pardubitz, 9. November. Acht Minuten vor der festgesetzten Zeit fuhr der Hofseparatzug im Bahnhof ein. Hoch- und Slawaruse ertönten und pflanzten sich weiter aus dem Inneren des Bahnhofes auf die Straße fort. Kaum daß der Zug still hielt, stand schon auch der Kaiser im Jagdanzug auf der Treppe des Waggons, nach allen Seiten grüßend, während aus einem zweiten Waggon die Kaiserin in schwarzen Reisekostüm trat.

Fürst Fürstenberg geleitete das Kaiserpaar zum Perron, woselbst der Bürgermeister folgende Rede in czechischer Sprache an das Herrscherpaar richtete: „Es war stets unser heißester Wunsch, des hohen Glückes theilhaftig zu werden, Euer Majestäten zu sehen und in unserer treu ergebene Stadt begrüßen zu dürfen. Genehmigen Euer Majestäten den unterthänigsten Ausdruck unserer unbegrenzten Loyalität.“ Dann deutlich fortsetzend sprach er: „Freudig erregt sind alle Gemüther und Herzen, das allerhöchste Herrscherpaar in unserer Mitte begrüßen zu dürfen. Mögen Euer Majestäten das einfache und herzliche Wort entgegennehmen: Willkommen in Böhmen's Fluren.“

Stürmische Hoch- und Slawaruse folgten diesen Worten, worauf der Kaiser czechisch antwortete: „Ihre aufrichtigen Worte, Herr Bürgermeister, freuen mich sehr, Ich danke Ihnen in meinem und im Namen meiner Frau für den Ausdruck der Gefühle der Bevölkerung, deren Dolmetsch Sie sind. Ich werde meiner lieben Stadt Pardubitz stets eingedenk bleiben.“

Während die Kaiserin einige freundliche Worte an den Bürgermeister richtete, wandte sich der Kaiser zu den Stadtverordneten und an den Postmeister, den der Kaiser hierauf der Kaiserin mit den Worten: „Unser Hausherr in Pardubitz“ vorstellte. Unter begeisterten Zurufen wendete sich hierauf das Kaiserpaar grüßend dem Ausgange zu.

Der Kaiser bestieg einen offenen Hofwagen mit dem Grafen Grünne. Der Bürgermeister und Bezirkshauptmann fuhr im zweiten Wagen, im dritten Wagen fuhr Fürst Fürstberg und im vierten Wagen, einem geschlossenen zweifelhigen, fuhr die Kaiserin allein. Den Zug beschloßen in offenen Wagen die Stadtverordneten.

Unter unaufhörlichen Jubelgrüßen der Bevölkerung ging's in scharfen Trab durch die Stadt gegen Sezenitz zu, woselbst eine unübersehbare Menschenmenge und über hundert Wagen die Straße besetzt hielten.

Die Jagdgesellschaft bestand aus fünf Damen, den Fürstinnen Metternich, Kinsky, den Gräfinnen Oswald Thun, Larisch, der Comtesse Larisch und etwa 40 Herren. Fürst Fürstberg stellte die Jagdtheilnehmer vor.

Mittlerweile wurde der Hirsch freigelassen und nach 10 Minuten, um halb ein Uhr, flogen der Kaiser und die Kaiserin zu Pferde. Die Pferde, von den tosenden Jubelrufen der Menge etwas scheu, gehorchten nicht gleich ihren Reitern.

Am frühesten saß der Kaiser im Sattel. Das Pferd der Kaiserin, ein prachtvoller Schimmel, mußte von drei Kavaliere gehalten werden, ehe es der hohen Reiterin gelang, sich in den Sattel zu schwingen. So lange die Kavalkade sichtbar war, war die Kaiserin die Erste hinter der Meute.

Der Kaiser, einen prächtigen Falben reitend, befand sich am äußersten linken Flügel. Die Fahrt nach der Hadschiner Hofburg findet Mittwoch statt, über Bubna, mit Umgehung des Prager Bahnhofes.

Nach dreitündiger Jagd, wobei sieben deutsche Meilen zurückgelegt wurden, kam das Wild in einem Bache bei Rossitz vier Stunden von Pardubitz zum Stehen. Die Kaiserin war während der ganzen Zeit immer die Erste hinter der Meute und machte das Galali.

Die Jagd verlief zumeist in waldfreier Gegend. Nach 4 Uhr ritten der Kaiser und die Kaiserin in heiterster Stimmung in Pardubitz ein, begrüßt von den Zurufen der Bevölkerung.

In den bereit gehaltenen Zimmern beim Postmeister Kraus wurde dreiviertelstündige Rast gehalten, hierauf wieder die Wagen bestiegen. Der Kaiser mit Graf Grünne fuhr voran im offenen Wagen. Die Kaiserin abermals im geschlossenen Wagen.

Im Bahnhof erschienen der Bürgermeister und die Stadträthe. Der Kaiser und die Kaiserin äußerten die vollkommenste Zufriedenheit.

Hierauf erfolgte die Abfahrt nach Madun. Morgen Jagd, zumeist durch Waldrevier. Die Jagd beginnt bei Bohdanez.

Selbstmord des Bankiers d'Avigdor

Paris, 8. November. In „Bhare du Littoral“ liest man über diesen tragischen Fall Folgendes aus Nizza vom 5. November: Gestern um 11 Uhr Vormittags wurde das Garibaldi-Viertel durch einen mysteriösen Vorfall in große Aufregung versetzt; wie Lauffeuer verbreitete sich das Gerücht davon durch die ganze Stadt. Es handelte sich um einen Selbstmord des Herrn Avigdor, eines in der Fremdenkolonie sehr bekannten Bankiers in Nizza. Zwischen 8 und 9 Uhr hörte der Eisenhändler Ribis, als er durch die nach Villefranche führende Montbaronnestraße ging, plötzlich den Schuß einer Feuerwaffe. Nach der Richtung, von wo der Schall herkam, ausblickend, gewahrte er auf einer Klippe am Meere in der Nähe des Lazareths eine träge Masse; er schlug sofort den Küstenpfad ein und hatte dort

halb einen schrecklichen Anblick. Ein lebloser menschlicher Körper lag da, den Kopf in einer Felsenhöhle gebettet und von den Wellen bespült. Nahebei lag ein noch warmer Revolver. Ribis zog den Leichnam etwas zurück und agnoszierte nun an ihm den Bankier Wogdor; mittlerweile waren noch mehrere Personen herbeigekommen, die gleichfalls in ihm den Bankier vom Garibaldiplatz erkannten. Man schickte nach dem Polizei-Kommissär des zweiten Bezirkes; nun hatte auch schon die Familie des Selbstmörders die düstere Nachricht und ließ durch Bedienstete des Hauses die Leiche fortzuschaffen. Herr Wogdor war am Morgen in Gesellschaft eines seiner ersten Kommis, auf den er ein ganz besonderes Vertrauen hatte, aus dem Bureau fortgegangen. Sie gingen zusammen durch die Cassinogasse gegen den Hofen hinaus. Inmitten der Straße hörten sie Jemanden, der eiligen Schrittes hinter ihnen kam; sie erkannten in ihm einen Bankbeamten, der Herrn Wogdor hat, schnell zurückzukehren und mehrere wichtige Papiere zu unterzeichnen. Das kann auch ohne mich ganz gut geschehen", erwiderte Wogdor. Auf das hin setzten die Beiden ihren Weg fort; nach wenigen Minuten händigte der Chef seinem Kommis ein dreifach gesiegeltes Briefcouvert ein und verabschiedete sich von diesem, nun in die Lazarethstraße lenkend. Das Couvert enthielt das Testament des Selbstmörders und wurde unverzüglich in die Hände des Maire von Nizza, Herrn Raynaud, hinterlegt. Nach dem Parere der Ärzte steckte die Kugel in einem Kopftheile, aus dem sie nicht entfernt werden konnte. Dieser Selbstmord ist, so viel jetzt schon verlautet, das Resultat von unglücklichen Spekulationen, die noch durch ganz besondere Umstände verschlimmert wurden. — Unter dem 6. d. schreibt man aus Nizza: „Die Equipage des österreichischen Schiffes „Saiba“, welches eben im Hafen von Villefranche anwesend ist, hat A v i g d o r bis auf den israelitischen Friedhof eskortirt. Das Couvert mit drei Siegeln, das der „Bhare“ erwähnt, ist dem Maire übergeben worden, welcher darauf die Verhaftung der beiden Wogdor'schen Kommis C i a l d o und C o l o n n a nebst der Hausfuchung bei ihnen veranlaßt hat.“

Vereinsnachrichten.

Der Budapestener Männer-Gesangverein „Fortschritt“ hat seine Generalversammlung am 3. d. abgehalten und wurden bei dieser Gelegenheit zur Vereinsleitung gewählt die Herren: A. Kristan, Präses, Em. Strassky, Vorstand, Franz Sturm, zweiter Vorstand, Jof. Rud. Malin, Sekretär, Jof. Quittner, Kassier, Jul. Kalk, Kontrolleur, J. Oprenyi, Archivar, und als Ausschussmitglieder die Herren: A. Kerker, Ludw. Schwandtner. Die Gesangsübungen finden jeden Dienstag und Donnerstag, Abends 8 Uhr, im Vereinslokale statt.

Theater, Kunst und Literatur.

—v. (Erste Soirée des Florentiner Quartetts Jean Becker.) Die musikalische Saison konnte nicht leicht glücklicher eingeleitet werden, als mit der gestrigen ersten Soirée des Florentiner Quartetts. Die Kammermusik ist vor allen anderen Kunstformen dazu berufen, Verständnis und Empfänglichkeit für die bedeutenderen Tonschöpfungen der klassischen Musiktheroen zu fördern; ihre selbstständige Bedeutung erhielt sie durch die Werke der vornehmsten Komponisten aller Zeiten, die sich stets mit Vorliebe dieser Kunstform zuwandten und ihren unvergänglichen Ruhm gerade auf dem Gebiete der Kammermusik begründeten. Als ihr berufenster Interpret ist seit Langem Jean Becker und sein Florentiner Quartett anerkannt. Die Vorzüge dieser Künstlergesellschaft, ihr unerreichtes Zusammenspiel, ihre vollendete Technik, die wohlthuende Sicherheit und Präzision im Vortrage sind oft genug gerühmt und bei ihren jedesmaligen Produktionen immer auf's Neue bestätigt worden. Aber wie jede wirklich bedeutende künstlerische Erscheinung reicht das Verdienst des Florentiner Quartetts über den ephemeren Erfolg der Konzertproduktion hinaus; sie haben so manche werthvolle Piese aus dem reichen Schatze unserer Klassiker der unverdienten Vergessenheit entriffen und für die dankbare Nachwelt neu entdeckt; Anderes wieder gelangte erst durch ihre treffliche Reproduktion zur Popularität; so haben sie sich nicht bloß als eminente Virtuosen, sondern auch als schaffende Künstler bewährt.

Das Programm der gestrigen Soirée enthielt nicht mehr, als zwei Nummern Quartettmusik: Haydn op. 74, Nr. 1 und Brahms op. 51, Nr. 1 — Produkte der ältesten und der neuesten Epoche; zwischen beiden liegt die ganze Blüthezeit der klassischen und romantischen Schule. In dem Haydn'schen Quartett finden wir die reichen Gaben der heiteren Muse, den herzerquickenden Frohsinn, den köstlichen Humor, der namentlich in dem neckischen Menuetto mit dem unwiderstehlichen Zauber der natürlichen Amnuth wirkt. Die bedeutende Komposition von Brahms, fast zu breit angelegt für die bescheidenen Dimensionen des Streichquartetts, versteht uns mitten in die Sturm- und Drangperiode der modernen Kunstströmung. Noch fehlt es ihr an dem festen Halt, dem ewigen Kunsthorizonte der Alten; von der strengen Form, der schulgerechten Themenführung lenkt der Meister plötzlich ab, um bei einer schillernden, effektreichen Figur zu verweilen. Die elegische Stimmung im Eingangssatz wirkt durch ihre ungebührliche Breite ermüdend; erst in der etwas barock gehaltenen Romantze (mit ebenso viel Recht hätte man das wunderliche Stück etwa „Nebelbild“ nennen können) wird die Bewegung eine lebendigere. Das „Allegro“ mit den dicht rieselnden Fingern war eine lohnende Aufgabe für die Florentiner; die unvergleichliche Nuancirung bis zum hingehauchten Pianissimo fand bei den andächtig laufschenden Zuhörern dankbare Bewunderung.

In zwei Stücken für Violine und Klavier, dem halbverschollenen Andante, Menuetto und Rondo von M o-

zart und in Raff's chromatischer Sonate erfreute uns Jean Becker durch edlen, schön gerundeten Vortrag. Die Auswahl mag wohl dem Zöchterchen zu Liebe getroffen worden sein, einer jugendlichen Erscheinung, die heuer zum ersten Male vor die Öffentlichkeit tritt. Fräulein Johanna Becker besorgte den Klavierpart mit künstlerischem Verständniß und nicht gewöhnlicher technischer Fertigkeit. In der Raff'schen Sonate vermischen wir allerdings eine kräftigere Behandlung des Klaviers; das in bedenklicher Länge fortgesponnene Motiv wird sonst gar zu monoton. Tadellos war dagegen der reine, durchwegs korrekte Vortrag des Duo's von Mozart, einer an sich übrigens ziemlich unbedeutenden Komposition, die nur noch hin und wieder in der „Hausmusik“ Eingang findet.

Noch ein Faktor des Konzertabends muß nach Gebühr gewürdigt werden: das Publikum, das zur freudigen Ueberraschung aller Musikfreunde und allen unheimlichen Gerüchten und Unglückspropheten zum Troze den Saal in allen Räumen gefüllt hatte. Für wirkliche Kunstleistungen findet sich also auch unter widrigen Verhältnissen ein dankbarer Zuhörerkreis; der bedeutende materielle Erfolg des ersten Konzertabends mag somit als freundliche Vorbedeutung für die folgenden Produktionen der Wintersaison gelten.

* (Nationaltheater.) Der heutigen Aufführung des „Fidelio“ wurde mit einiger Spannung entgegen gesehen; die Titelrolle war in den Händen der Frau Benza. Es war ein Wagstück von ihr, kurz, nachdem sie von einem ernstlichen Unwohlsein genesen, die schwierige Partie der „Leonore“ zu übernehmen und — es ist nicht gelungen. Gleich in der Eingangszarie machte sich ein bedenkliches Schwanken bemerkbar; die Künstlerin litt sichtlich unter den Folgen ihrer Indisposition und der peinliche Eindruck konnte selbst durch ihr vorzügliches Spiel nicht verwischt werden, das namentlich in der Kerkerzene des zweiten Aktes mustergiltig war. Der gesungliche Theil der Rolle war nun einmal nicht zu retten, und das Publikum gab seinem Mißfallen darüber durch eifige Rälte unzweideutigen Ausdruck. Die übrigen Darsteller erhoben sich nicht über das Niveau der Mittelmäßigkeit; Ellinger's „Florestan“ geberdet sich wie ein gesunder Landjunker; der Kerkermeister Rocco (K ö f e g h y) ist ein gemüthlicher Kerl, der sich aus all' den Sachen, die rings um ihn her vorgehen, nicht viel macht. Volles Lob gebührt dagegen dem trefflichen Orchester unter der bewährten Leitung Richter's, das uns mit der vollendeten Wiedergabe der ewig schönen Leonore-Duverture einen seltenen Genuß bereitere. Die szenische Ausstattung war durchwegs anständig, was sich bekanntlich von den Stücken des älteren Opern-Repertoirs nicht immer sagen läßt.

Gerichtshalle.

Budapest, 10. November. (Orig. Ber.) Ein Redakteur ohne Blatt.) Joseph Gaál trat heute nicht zum ersten Male vor die Schranken des Strafgerichtes. Schon im Jahre 1848 wurde über ihn, wie er sagt, „nur aus politischen Gründen“, eine Strafe verhängt und im Jahre 1852 wurde er zum Tode durch den Strang verurtheilt, welches Urtheil jedoch von der höchsten Instanz zu einer zwanzigjährigen Kerkerstrafe herabgemindert wurde. Fünf Jahre lang hatte er Kerkerluft geathmet, als er im Jahre 1857 durch einen a. h. Gnadenakt die Freiheit wieder erlangte. Dann trieb er ein äußerst abenteuerliches Leben, in welchem das Vergehen, wegen dessen er sich heute vor den Schranken des Kriminalgerichtes zu verantworten hat, eine interessante Episode bildet. Gaál bildet sich nämlich ein, sehr gebildet zu sein, besonders aber ist es das Fach der „Mechanik“, in welchem er besonders tüchtig ist. Er rühmt sich, die sogenannten „feuerfesteren Dachbedungen“ erfunden zu haben, über die jedoch die Chronik der neueren Erfindungen schweigt. Die Zeugnisaussagen ergeben jedoch, daß es Joseph Gaál weniger um die Mechanik, als um die — Eskamotage zu thun war.

Er wollte nämlich am 1. September des laufenden Jahres die wissenschaftliche Welt durch die Herausgabe der Wochenschrift „Gepésgazda“ beglücken und traf dazu, wie es sich bei epochalen Werken gebührt, schon im Juli Vorbereitungen. Er bestellte demnach Administrations-Beamte, Kassiere und noch andere neu erfundene Vertrauensposten, welche mit einer Rautionsleistung in Verbindung gebracht werden können — nur geistige Mitarbeiter engagirte er nicht, wahrscheinlich, weil von solchen keine Raution beansprucht werden kann.

Sechs derartige „Beamte“ tragen heute in kläglichem Tone vor, wie sie durch Gaál um ihre Rautionen beschwindelt wurden, und ist es der „Kassier“ Zitnyánsky, der ihm als Raution ein Los, auf 25 Gulden lautend, einhändigte, während der „Administrations-Kontrolleur“ Rémeth wohlgezählte 150 Gulden deponirte; die Uebrigen hatten ebenfalls mehr oder minder bedeutende Summen bei ihm hinterlegt.

Mar Kurfürst, der Leiter der Druckerei zum „Gunyady Mátyás“, deponirt dagegen, daß er von Gaál nicht einmal die Druckkosten für die Pränumerations-einladungen erhalten habe, da Gaál jede Zahlungsforderung an seinen „Kassier“ wies und dieser natürlich nie im Amte zu treffen war.

Der Angeklagte Joseph Gaál ist ein Mann von 48 Jahren; aus seinem ausdruckslosen Alltagsgesichte und der Haltung, die er vor Gericht beobachtet, läßt sich nicht das Raffinement herauslesen, welches dem Manne innewohnt. Er befindet sich bereits seit drei Monaten in Untersuchungshaft und bemüht sich auch noch heute, seine Handlungsweise als rechtlich darzustellen.

Der Gerichtshof verurtheilte nach längerer Verathung den Angeklagten zu drei Jahren Kerkers.

Stimmen aus dem Publikum.

Herr Redakteur! Soeben komme ich von der Kontroll-Versammlung. Wie nun der Bürger, der seine Pflicht erfüllend, dahineilt, von den Offizieren behandelt wird, davon ein Proöchen. Es waren mehr als 2000 Personen anwesend, die Ordnung war im Verhältnis zu dieser Menschenmenge eine musterhafte; aber „in's Looh müssen doch Einige“, also men der Herr Oberstleutnant rauchen sah, der wurde sofort eingesperrt. Der Befehl lautete gewöhnlich: „Unteroffizier! den Mann in Arrest, weil er vor mir raucht!“ Im Hofe darf also ein Civilist vor dem Herrn Oberstleutnant nicht rauchen, man wird dafür eingesperrt. Aber der Gewaltige selbst rauchte ja; ein Mann, der sich mißfällig hierüber aussprach, wurde — man höre und staune — mit den Händen nach rückwärts an einen Pfahl gebunden und eine halbe Stunde lang in dieser Situation belassen. Dieses Faktum spricht mehr als nöthig. Achtungsvoll — B u d a p e s t, 9. November. L. F.

Telegramme.

Berlin, 10. November. Die „Norddeutsche Zeitung“ meldet auf Grund eines Madrider Privat-Telegramms, daß Don Carlos am 7. d. aus noch unaufgeklärten Gründen über Hendaye auf französisches Gebiet übertrat und am 8. d. über Vera nach Spanien zurückkehrte, trotz der seitens der spanischen Agenten in Bayonne und Paris behufs dessen Internirung gethanen Schritte.

Berlin, 10. November. Der Reichstag nahm in dritter Lesung die Einführung des Reichsmünzgesetzes in Maß-Lothringen an.

Paris, 10. November. Die spanische Regierung signalisirte Sonntag die Anwesenheit Don Carlos' in Hendaye und verlangte dessen Internirung; hier wird in Abrede gestellt, daß Carlos nach Frankreich kam und befristigen carlistische Depeschen, daß derselbe Sonntag in Puncia bei Behobia war und Abends nach Vera zurückkehrte.

Wien, 10. November, 2 Uhr 5 Minuten. (S c h l u ß k u r s e.) Kreditaktien 235.—, Anglo-Austrian 154.—, Galizier 245.75, Lombarden 133.—, Staatsbahn 301.—, Tramway 136.—, Rente 70.10, Kreditlofe 165.50, 1860er Lofe 108.75, 1864er Lofe 137.—, Napoleonsd'or 8.90 1/2, Münzdukaten 5.24, Silber 105.—, Frankfurt 92.20, London 110 1/4, Preussische Kassenanweisungen 1.63 1/4, Unionbank 127.—, Türkenlofe 55.25, Allgemeine Baubank 43.—, Anglo-Baubank 54.75, Ungar. Bodenkredit 74.75, Munizipalbank 30.50, Fest.

Wien, 10. November, 3 Uhr 5 Min. (O f f i z i e l l e S c h l u ß k u r s e.) Ung. Grundentlastung 77.50, ung. Eisenbahn-Anlehen 97.25, Anglo-Hungarian 32.—, ung. Kredit 230.50, Franco-Hungarian 77.50, ung. Pfandbriefe 87.75, Wälsch 1.8.75, Siebenbürger 135.25, ung. Nordostbahn 116.50, ung. Ostbahn 58.50, Ostbahn-Prioritäten 69.50, ung. Lofe 84.—, Theißbahn 191.—.

Berlin, 10. November. (S c h l u ß k u r s e.) Galizier 111, Staatsbahn 182 1/4, Lombarden 81 1/4, Papier-Rente 64 3/4, Silber-Rente 68 3/4, Kreditlofe 113 3/4, 1860er 107 1/4, 1864er 99, Wien 91 1/4, Kreditaktien 193 1/2, Rumänier 35 1/4, ung. Lofe 58 3/4. Schluß schwach. — Nachbörse: Kreditaktien 159 1/4.

Frankfurt, 10. November. (S c h l u ß k u r s e.) Wechsel per Wien 107.—, österr. Kreditaktien 244.—, österr. Bankaktien 1049, österr. Staatsbahn-Aktien 318 1/2, 1860er Lofe 107 1/2, 1864er Lofe 173, Papier-Rente 64 3/4, Silber-Rente 68 3/4, Lombarden 143 1/4, Galizier 258 3/4, ung. Lofe 101 3/4. — Fest.

Paris, 10. November. (S c h l u ß k u r s e.) 3perzent. Rente 62.05, 5perzentige Rente 98.67, italienische Rente 67.45, Staatsbahn 680, Credit Mobilier 825, Lombards 802.—. — Ruhig.

London, 10. November. Conjols 93 1/16. Berlin, 10. November. (P r o d u k t e n g e s c h ä f t.) Weizen per November 61 1/4 Thlr., per April-Mai Reichsm. 184.50; Roggen lofo 53 Thlr., per November 52 1/4 Thaler., per November-Dezember 51 1/4 Thlr., per April-Mai Reichsm. 147.50; Gerste lofo 53—75 Thlr.; Hafer lofo 58 1/2 Thlr., per April-Mai Reichsm. 169.50; R i b b l l ofo 18 1/2 Thlr., per November-Dezember 18 1/2 Thlr., per April-Mai Reichsm. 56.—, per Mai-Juni Reichsm. 58.—; Spiritus lofo 18 Thlr. 23 Sgr., per November 18 Thlr. 17 Sgr., per April-Mai Reichsm. 56.90.

Paris, 10. November. (P r o d u k t e n m a r k t.) Achtmarken = Mehl per laufenden Monat 53.25, per vier erste Monate 1875 52.50, per vier Monate von März 53.50, R i b b l l per laufenden Monat 72.—, per Dezember 72.50, per vier erste Monate 1875 74.—, per vier Sommermonate 75.75; L e i n ö l per laufenden Monat 71.—, per Dezember 70.75, per vier erste Monate 1875 71.—; Spiritus per laufenden Monat 52.75, per Dezember 52.75, per vier erste Monate 1875 54.—. — Zucker, raffinirt 149.

Der kleine Kapitalist.

Wien, 10. November. (P r i v a t - T e l e g r a m m.) Die Vorbörse verlief in günstiger Stimmung, Mittags kamen jedoch auf flauere Berliner Kurse Ab schwächungen vor, der Schluß gestaltete sich wieder besser. Anlagenerthe und Bahnen sehr fest. Ungar. Eisenbahn-Anlehen 97.50, Pfandbriefe des ungar. Bodenkreditinstitutes 87.75, ungar. Lofe 84.25, Theißbahn 191.50, Oberberger 137.50, ung. Nordostbahn 117, ung. Westbahn 131.75, ungar. Ostbahn 58.75, P e s t e r B a n k 26.

B u d a p e s t, 10. November.

* (Gegen die neuen Steuern) hat der Pest bürgerliche Handelsstand eine Zuschrift an die hiesige Handels- und Gewerbekammer gerichtet, worin in nachdrücklicher Weise auf die dem Handel und der Industrie durch

die neuen Steuern drohende Gefahr aufmerksam gemacht und auf jene Gebiete hingewiesen wird, die durch rationelle Besteuerung dem Staate bedeutende Summen einbringen könnten.

(Ungarische Ostbahn.) Entgegen der auch von uns übernommenen Nachricht des „Ung. Lloyd“, daß das Finanzministerium dem Verwaltungsrathe einen Vorschlag von 200,000 fl. verweigerte, welchen die Ostbahn bis zur Erledigung der offenen Streitfrage (Schuld des Betriebsfondes an den Bauhof per 800,000 fl.) verlangte, meldet „P. N.“, daß diese Mittheilung unbegründet sei.

(Gegen die Reblaus.) Der Handelsminister erließ am 2. d. M. neuerdings eine Circularverordnung an sämtliche Municipien und Landwirtschaftsvereine, worin er auf die große Gefahr aufmerksam macht, welche dadurch entstehen könnte, daß die Phylloxera durch von der Klostereuburger Weinanpflanzung erkaufte infizierte Reblauspflanzen auch in solche Gegenden gebracht wurde, in welchen bisher noch keine Spur der Reblaus vorhanden gewesen.

(Die Siggänge der 4. Wagenklasse) werden vom 1. Dezember l. J. auf allen ungarischen Bahnen beseitigt. Es wird diese Maßregel in Folge des Gesuches mehrerer Bahndirektionen, die um Erhöhung des Fahrpreises der 4. Wagenklasse eingeschritten sind, durchgeführt.

(Konkurs.) Gegen die hiesige protokollierte Firma „Gans und Wier“ (Franz Deáksgasse 15), Anmeldungen 10.—12. Februar 1875 zum Budapester königl. ungarischen Handels- und Wechselgericht, Liquidator Ernst Gáál.

(Sittationen.) Haus in der Josephstadt, Antergasse Nr. 395 der Johann Raffelitschen Erben und des Mor. Pell am 23. Dezember und 4. Februar. — Haus in der Josephstadt, Antergasse Nr. 336 der Eheleute Franz und Anna Börsch am 16. Dezember und 29. Januar. — Beide im Grundbuchsamt.

Pester Waaren- und Effektenbörse.

Effektenbörse. 10. November. Die Börse gewann seit wenigen Tagen wieder ein freundlicheres Aussehen und zeigt sich, daß eine nur geringe Nachfrage nach sonst vergeblich ausgebotenen Industriepapieren genügt, um das flottante Material verschwinden und im Kurszettel bedeutend höher notiren zu lassen.

Getreidegeschäft. 10. November. Ein bedeutendes Ausbrot in effektivem Weizen drückte die Stimmung, ohne jedoch zu billigeren Preisen Anstoß zu geben, da die Mühlen das Gros der offerirten Waare antaufen. Verkäufe:

Weizen: Pester Boden 200 Zollentner 88 1/2 pfd. mit 5 fl. 10 kr., Sommerweizen 300 Zollentner 88 1/2 pfd. mit 5 fl. 30 kr., 500 Zollentner 86 1/2 pfd. mit 5 fl. 10 kr., Alles per drei Monate; Beckerefer 7000 Zollentner 87 1/2 pfd. mit 5 fl. 20 kr., 3500 Zollentner 87 pfd. mit 5 fl. 10 kr., Weides per 3 Monate; Banater 600 Zollentner 87 1/2 pfd. mit 5 fl. 10 kr., 200 Zollentner 86 pfd. mit 5 fl., 200 Zollentner 86 pfd. mit 5 fl., 400 Zollentner 86 pfd. mit 4 fl. 85 kr., 200 Zollentner 86 pfd. mit 4 fl. 75 kr., 2500 Zollentner 85 1/2 pfd. mit 4 fl. 85 kr., 600 Zollentner 85 pfd. mit 4 fl. 75 kr., 400 Zollentner 85 pfd. mit 4 fl. 75 kr., 1200 Zollentner 83 1/2 pfd. mit 4 fl. 60 kr., 1000 Zollentner 83 1/2 pfd. mit 4 fl. 65 kr., 1000 Zollentner 82 pfd. mit 4 fl. 35 kr., Alles per 3 Monate; Somogyer 3000 Zollentner 86 pfd. mit 4 fl. 90 kr., per 3 Monate; Oberländer 800 Zollentner 86 1/2 pfd. mit 4 fl. 90 kr., per 3 Monate; Arader 200 Zollentner 87 1/2 pfd. mit 5 fl. 20 kr., per 3 Monate. Gerste unverändert. Man verkaufte: 2000 Mezen per 72 Pfund zu 3 fl. 10 kr., 1000 Mezen per 72 Pfund zu 2 fl. 90 kr.

Roggen fill. Begeben wurden: 500 Mezen 79—80 pfd. zu 3 fl. 65 kr.

Mais, Banater, 2000 Zollentner á 4 fl., per 3 Monate; walachischer, 2000 Zollentner á 3 fl. 80 kr. per Kasse geschlossen.

In Terminen ist die Stimmung wesentlich flauer. Usance weizen per Frühjahr 4 fl. 80 kr. G., 4 fl. 85 kr. W. — Hafer per Frühjahr 2 fl. 27 kr. G. und W. ab Raab. — Mais, Banater, per Frühjahr 3 fl. 48 kr., ungarischer zu 3 fl. 30 kr. geschlossen.

F. S. Stuhlweissenburg, 7. November. (Orig. Ber.) Unser Getreidegeschäft war auch diese Woche leblos, da Konsumenten fortfahren, sich nur für ihren dringenden Bedarf zu verhalten, und dieser ist bei dem gedrückten Mehlpreise sehr schwach. Eigener drängen sich zum Verkaufe, Exporteure hingegen halten sich äußerst reservirt. Unsere Wochenmarkt-Zugänge sind stark und wird neuer gerebelter Mais zur Einlagerung gekauft, da derselbe zum Export noch nicht genügend trocken ist. Wir notiren folgende Preise nominell: Weizen 4 fl. 20—50 kr., Roggen 3 fl. 10—35 kr., Hafer 1 fl. 70—80 kr., Mais 2 fl. 30—40 kr., Gerste 2 fl. 40 bis 60 kr., Alles per n.ö. Mezen.

B. V. Gr. Kanizsa, 7. November. (Orig. Ber.) In jüngster Zeit haben wir auf unseren Wochenmärkten bedeutende Zufuhren; auch unsere Großproduzenten, die sich bisher vom Verkaufe in der Anhoffung einer Preissteigerung fernhielten, zeigen sich nun geneigter, in Ermangelung auswärtiger Aufträge jedoch hat eine vollständige Stagnation im Geschäfte platzgegriffen und sind die Preise in allen Cerealien um 10—15 kr. gewichen. Auch Hafer, welcher sich bisher fest behauptete, blieb von den Preisrückgängen nicht verschont, und erlitt ebenfalls eine Einbuße von 5—10 kr. Heute notiren wir: Weizen, 84 pfd. 4 fl. 20 kr., 85 pfd. 4 fl. 30 kr., 86 pfd. 5 fl. 45 kr., 87 pfd. 4 fl. 70 kr. per Zollentner. — Roggen (Merkanthilwaare), 75—76 pfd. 3 fl. 25—30 kr., 77—78 pfd., radenfret, 3 fl. 40—45 kr., per 80 Pfd. W. G. — Mais, gesund, zeitig, trocken 2 fl. 75—80 pfd. per Zolltr. per November Dezember-Januar. — Gerste braunäsig, 72 pfd., effektiv 3 fl. 10—20 kr., Chevalier 3 fl. 70—75 kr., per 75 Pfd. W. G. — Hafer gesund, gereutert 4 fl. 10—15 kr., per 100 Pfund W. G. — Bohne weiß, 5 fl. 15—20 kr., per Zolltr. — Von Gaiden (Buchweizen) fehlen noch Zufuhren, Preis 2 fl. 70 bis 75 kr. per 75 Pfd. nominell, Alles Basis Bahn hier.

F. M. Scherzopel, 8. November. (Orig. Ber.) In Ermangelung jeder Anregung von Außen beschrankt sich das Weizengeschäft bloß auf den Lokalkonsum. Die bedeutenden Zufuhren in Weizen werden mit 4 fl. 50—60 kr. per Zolltr. verkauft. In neuem Kukuruz gestaltet sich das Geschäft lebhafter und wird mit 5 fl. 50—60 kr. per Kubel abgesetzt. Hafer beliebt, mit 3 fl. 80—90 kr. per Zollentner. Gerste, 70 pfd. 2 fl. 45—50 kr. ausgeben.

Verkehrsaussweis.

(Ungarische Landes-Central-Sparkasse.) Monat Oktober. Einnahmen: Kassenrest vom Monat September 78,933 fl. 21 kr., Sparkasse-Einlagen 379,126 fl. 20 kr., emittirte Kassenheine 120,000 fl., Conto-Corrent 1,916,619 fl. 17 kr., einkassirte und reekompirtirte Wechsel 565,144 fl. 46 kr., einkassirte und reekompirtirte Wechsel 390,753 fl. 30 kr., rückgezahlte Effektenvorschuße 31,978 fl. 52 kr., Rationen der Kreditvereine 460 fl., Reservefond der Kreditvereine 385 fl. 50 kr., verschiedenartige Zinsen 22,415 fl. 51 kr., Diverse 388 fl. 3 kr., zusammen 3,272,770 fl. 69 kr. Ausgaben: Rückgezahlte Sparkasse-Einlagen 3,288 fl. 74 kr., für Sparkasse-Einlagen gezahlte Zinsen 2765 fl. 25 kr., rückgezahlte Kassenheine 22,400 fl., für gelöste Kassenheine gezahlte Zinsen 45 fl. 49 kr., Conto-Corrent 1,971,374 fl. 57 kr., eskompirtirte Wechsel 510,157 fl. 43 kr., eskompirtirte Kreditvereins-Wechsel 494,779 fl. 3 kr., Effektenvorschuße 23,807 fl. 50 kr., verschiedenartige Zinsen 1566 fl. 71 kr., eingelöste Coupons 116 fl. 50 kr., Gehalte 1973 fl. 31 kr., rückgezahlte Kreditvereins-Rationen 115 fl., Diverse 1542 fl. 98 kr., eskompirtirte fremde Einlagsbüchel 9823 fl. 80 kr., zusammen 3,426,952 fl. 66 kr. Saldo per November 79,257 fl. 24 kr., zusammen 3,506,203 fl. 90 kr.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: I. Schnitzer.

Offener Spredsaal.*) Öffentlicher Dank.

Erlaube mir einer löbl. haushälterischen Feuerweh, meinen Nachbarn und besonders den Herren Schönberger, Deutschländer, Ludwig Blesch, Zettau und M. Difer meinen tiefgefühlten Dank hiermit auszusprechen. Nur der raschen Hilfe aufopfernden Thätigkeit derselben anlässlich des Brandes in meiner Fabrik, große Feldgasse 49, am 8. d. M., Vormittag 9 Uhr, habe ich es zu verdanken, daß ich bloß einen geringen Schaden erlitten, da bei nicht so rascher Hilfe sämtliche Borräthe ein Raub der Flammen werden konnten. Hochachtungsvoll

Simon Wesch, Geistwaren und Stills-Fabrics-Niederlage, große Feldgasse Nr. 49. 2596 1-1

Reoller gänzlicher Ausverkauf.

Wegen Auffassung unserer hiesigen Niederlage verkaufen wir unser Lager, bestehend aus Mode- und Seidenwaaren, Seiden- u. Wolksammeten, Leinwände, Tischzungen, allen Sorten Tüchern und Longshawls zu bedeutend herabgesetzten Preisen gänzlich aus, wozu wir ein p. t. Publikum einladen. Ergebenst

A. Schönaug Co., Elisabethplatz Nr. 13, im gräf. Cziráky'schen Hause.

NS. Unseren geehrten Engros-Kunden zur Nachricht, dass wir nach erfolgtem Ausverkaufe unser Comptoir im selben Hause im Hofe Haaks beibehalten, wo die Musterkollektion unserer Wiener Niederlage vorrätig sein wird. 2463 4-9

(Nachdruck wird nicht honorirt.)

Dr. J. J. Lasky wohnt vom 1. November an: Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2, 2. Stock. Ordirt von 2-4 Uhr Nachmittag.

*) Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Enthaltene ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Inserte.

Hrastnigger Stückkohle á 90 kr. Ajkaer Zimmerkohle á 75 „ den Zntner ins Haus gestellt bei Ludwig Ullmann, Zrinzigasse Nr. 3. 2590 1-1

Prof. Koller und Borsos, f. u. Hofphotographen, empfohlen ihr mit zwei Glassalons versehenes neu-eingerichtetes photographisch-art. Atelier, Deák-gassa Nr. 4. 2526 3-3

Reisende finden in Budapest, sowie auch in der Provinz in den Hotels, Kaffeehäusern, Restaurationen, ebenso auf den Eisenbahnstationen und in den Casinos, Lesevereinen unseren Eisenbahn- und Dampfschiff-fahrts-Courier. November-Heft eben erschienen. Derselbe erscheint in ungarischer und deutscher Sprache monatlich einmal und kostet ganzl. 4 fl., halbj. 2 fl. Die Administration, Budapest, Ailagasse Nr. 2. 2408 1-2

Geld-Vorschüsse auf Loose, Aktien, Staatspapiere, auf Gold, Silber und Waaren, auf Pfand- und Depotscheine, Gage-u. Pensionsbögen, auf Intabulationen zu den coalantester Bedingungen im beordl. konz. Komptoir, Neugasse 1, Ecke Waitzner-Boulevard. 2472 6-10

Stauend billiges Brennholz aus der Dampfholzhacke, Uellberstraße 47 vis-à-vis dem Ludovicum. Empfehlenswerthe grosses Lager von gutem trockenem Gebirgsholz, gehackt, ins Har gestellt, gut geschichtet per Klaster Eichen Scheiter von 16 fl. 60 kr., angefangen, Zerweichen mit Eisen gemengt, 18 fl. 60 kr., Buchen-Scheiter 19 fl. 60 kr., Prima-Zerweichen 20 fl., 60 kr. Briefliche Bestellungen werden entgegengenommen prompt ausgeführt. in der Dampfholzhacke Achtungsvoll 2600 1-1 D. Feldmar.

Die besten und billigsten
Herrenkleider
bei
Adolf Welisch's Nachfolger,
Budapest, „zum grossen Christof“,
1. Stock.

Um nur
27fr. 27fr.

Pr. Wiener Elle, Stück oder Paar werden unter strengster Garantie für beste Qualität und Echtheit der Waaren en gros & en detail abgegeben:

Schafwollkleiderstoffe
sind die feinsten und modernsten in allen Farben, glatt, gestreift oder schottisch carrirt und zwar: Luster, Rips, Diagonal-Plaidstoffe, einfarbig, sowie schottisch carrirte Plaidstoffe, das neueste und schönste für Herbst und Winter

Nordpol-Flanell (Wattmoll)
und neueste schwere Nordpolstoffe, modernster Kleiderbarchent, Cosmanoyer-Kerfall, Creton, türkisch (für Schlaf Röcke), Pique blau, braun, sowie weißer Schmir- und Flanellbarchent, Nürnberger, Holländer, ungerichtetes schleissiges Garn, sowie Haus- und Leder-Leinwand, farbige, geblumte Zig- und weiße Spitzen- und Moulin-Verhänge, Atlas- (Bettwäsche) Gräd, farbige Bettzeuge, Leinen-Damast-Handtücher, solche Servietten, Matrasen und Sopha-Gräd, Chiffon, 5/4 und 6/4 breit, Federbetten, Seiden- und Cademir-Gravaten in jeder Fagon, Strümpfe, Socken, Handschuhe, Leinen- und Battist-Sattler, großes Lager von Seiden- und Sammtbändern und Spitzen in allen Farben und Breiten, nebst vielen tausend anderen Gegenständen einzig und allein in der unbedingten als solches und reellsten anerkanntesten Attesten und zuerst gegründeten

27 kr.
WAAREN-HALLE,
Wien, Kärntnerstraße Nr. 34
(Bürgerspital-Gebäude).
Versendungen mittelst Nachnahme prompt und gewissenhaft. Muster und Waarenverzeichnis gratis.

POLLAK'S
neueröffnete
27fr. 27fr.

Universal-WAAREN-HALLE,
Wien,
Mariahilferstraße 1,
werden unter strengster Garantie für beste Qualität und Echtheit der Waaren en gros & en detail abgegeben:

Schafwoll-Kleiderstoffe
sind die feinsten und modernsten in allen Farben, glatt, gestreift oder schottisch carrirt und zwar: Luster, Rips, Diagonal-Plaidstoffe, einfarbig, sowie schottisch carrirte Plaidstoffe, das neueste und schönste für Herbst und Winter. **Nordpol-Flanell (Wattmoll)** und neueste schwere Nordpolstoffe, modernster Kleiderbarchent, Cosmanoyer Kerfall, Creton, türkisch (für Schlaf Röcke), Pique, blau, braun, sowie weißer Schmir- und Flanellbarchent, Nürnberger, Holländer, ungerichtetes schleissiges Garn, sowie Haus- und Leder-Leinwand, farbige, geblumte Zig- und weiße Spitzen- und Moulin-Verhänge, Atlas- (Bettwäsche) Gräd, farbige Bettzeuge, Leinen-Damast-Handtücher, solche Servietten, Matrasen- und Sopha-Gräd, Chiffon, 5/4 und 6/4 breit, Federbetten, Seiden- und Cademir-Gravaten in jeder Fagon, Strümpfe, Socken, Handschuhe, Leinen- und Battist-Sattler, großes Lager von Seiden- und Sammtbändern und Spitzen in allen Farben und Breiten, nebst vielen tausend anderen Gegenständen einzig und allein in der unbedingten als solches und reellsten anerkanntesten Attesten und zuerst gegründeten

Alles nur 27 fr.
Versendungen mittelst Nachnahme prompt und gewissenhaft. Muster und Waarenverzeichnis gratis und franco.

Die behördlich autorisierte
Versatzamt-Vermittlungsanstalt
besorgt den sowohl hier als auswärts wohnhaften Parteien alle das Pester k. Versatzamt betreffenden Geschäfte, als: Versatz, Auslösung, Umsatz, Erhebung der Ueberachtüsse etc. Diesem nach können sich auch Parteien aus entfernten Gegenden durch Korrespondenz mit grösster Bequemlichkeit des Pester Versatzamtes bedienen, indem sie frankirte Briefe an die „Direktion der Versatzamts-Vermittlungsanstalt“ (Schützengasse Nr. 8) einsenden, welche dieselbe unter Garantie der vollkommensten Sicherheit und der strengsten Verschwiegenheit laut unten angesetztem Tarif auf das schnellste besorgt.
Die für die Geschäftsbesorgung der Anstalt zu entrichtende Provision beträgt bei einem Pfandbetrage von 1 fl. bis 100 fl. 1 Neukreuzer vom Gulden, bei einem Betrage von 100 bis 1000 fl. 1/2 Neukreuzer vom Gulden.
Das Zentralbureau der Versatzamts-Vermittlungsanstalt befindet sich: innere Stadt, Schützengasse Nr. 8, gegenüber dem kön. Versatzamte.
Die Filialen der Anstalt befinden sich in allen Stadttheilen Pest-Ofens.

Zur Herbstsaison 2364 9-15
werden nachstehende moderne Kleiderstoffe zu staunend billigen Preisen verkauft.
Herbststoffe glatt und gestreift 28-30 kr.
Schottische Plaidstoffe 30-35 „
Schwarze und farbige Lustres 35 „
Schafwoll-Ripse in allen Farben 45-50 „
1/4 Schwarze Ripse fl. 1.50
Schwarze Terno 60 „
Schwarze Noblesse fl. 1.20
Gestreifte Seidenstoffe „ 1.-
Schwarze Faille „ 1.60
Farbige Faille „ 2.-
1/4 breite Flanelle „ 1.-
Grosses Lager von schwarzen Cachemir-Tüchern von 4 fl. aufwärts bei
Samuel Berger, Anfangs Göttergasse, im v. Mocsonyi'schen Hause.

1000 Zentner
Zipser Erdäpfel, beste Qualität, per 200 Ztr. abzunehmen; Bahnhof Lucsivna pr. 1 fl 30 kr. per Zentner; Bahnhof Budapest gestelt 2 fl. per Zentner. Anskunft in der Expedition d. Bl. 12958 1-3

Das unter dem Absolutismus
wegen Beleuchtung von Mönchs- und Nonnenverirungen konfiszirt gewesene hochinteressante Werk Dr. Eiber's: „Die Eortpflanzung“, welches die Geheimnisse und Gefahren des Geschlechtslebens enthält, nebst Abbildung der männlichen und weiblichen Genitalien, ist in neuester Auflage für fl. 1 beziehbar vom Verfasser **Dr. N. J. Eiber,** in Pest, Josefgasse Nr. 66. 2142 4-*

Soeben erschien:
4. sehr vermehrte Auflage:
Die geschwächte Manneskraft,
deren Ursachen u. Heilung.
Darstellt von Dr. Bisenz, Mitglied d. med. Facultät in Wien, Preis fl. 2.
Zu haben in der **Ordinations-Anstalt** für geheime Krankheiten (besonders Schwäche) von **Med. Dr. Bisenz,** Wien, Stadt, Bräunerstrasse 5, 1. Stock. Täglich Ordination von 11-4 Uhr. Auch wird durch Correspondenz behandelt und werden Medikamente besorgt. (Ohne Postnachnahme).

Soeben erschienen:
Landwirtschaftliches Adressenbuch
der Herrschaften und Grundbesitzer des Königreiches Ungarn und Nebenkänder.
Enthaltend 80000 Adressen; ferner von Ingenieuren, Architekten, Landw. Maschinen und sonstige Fabrikanten, Weingrossproduzenten und Händler, Kasino, Bildungsanstalten, Landes- und Komitatsverwaltung, Konsulate, Herrenhaus- und Landhausmitglieder, Staatsgüter-Bergwerke- und Forstverwaltungen, Assekuranzen Institute, Sparkassen, Hoteliers, Bade und Gestüttsinhaber, etc. etc. 80 Quartbogen stark, steif gebunden, S. REACH, Buchdruckerei, Pest, Waltznergasse 17.

Heilung wird garantiert
4 fl. Honorar für totale Behandlung.
Neue Heilmethode!
Syphilidiatrid
J. PRINDL,
emerit. k. k. Militärarzt, Spezialarzt a. 20 Jahren
für geheime Krankheiten
heilt neuentstandene Leiden binnen 48 Stunden, veraltete Uebel in 8-10 Tagen; insbesondere Harnröhrenflüsse, ob frisch oder alt, in 3 bis 4 Tagen nach neuem schmerzlosem, einzig und allein von ihm kultivirten Heilsysteme in **seiner Ordinations-Anstalt:**
Königsgasse Nr. 4, 2. Stock, Thür Nr. 45.
Ordinirt von 9 bis 4 Uhr.
Frauenkrankheiten werden rasch gehoben
2492 8-*

Konkurs.
Nachdem Herr Simon Kopstein von dem bisigen Rabbinnerposten auf Grund eines mit ihm geschlossenen behördlichen Vergleiches vollkommen entlassen ist, so daß auch die Matrifenbücher und das Rabbinaatsiegel bereits zu Händen des Vorstandes erliegen, hat die Gemeinderrepräsentanz beschloffen, vor der Hand einen Rabbinaatsverweser anzustellen. — Mit dieser Stelle ist das Gehalt von 300 fl. nebst Wohnung und bedeutenden Emolumenten verbunden. — Die auf diese Stelle Reflektirende mögen ihre Kompetenzgesuche an den gefertigten Vorstand bis Ende Dezember d. J. portofrei einsenden. Der Vorstand der fr. Bezirksgemeinde in Bözövár bei Ofen.
2582 2-3
Salamon Gezmáy.

Honorar nach Belieben!
für gründliche und sichere Heilung geheimer **Krankheiten,**
so auch der **IMPOTENZ**
(Manneschwäche).
Pollutionen, Verengerung der Harnröhre, Hautausschläge, Harnbeschwerden, Harnröhrenflüsse bei Frauen, primäre und sekundäre **Syphilis;** staunend schnell ohne Folgeübel und ohne Berufsstörung von
A. BESENEK,
prakt. Arzt. Ordinirt von 9-4 Uhr Nachmittags und von 7-8 Uhr Abends.
Wohnt: **Pest, Hatvanergasse Nr. 2,** im alten Postgebäude, 2. Stiege, 1. Stock.
Garantirt Briefe werden sogleich beantwortet.
2490 9-*

Kranke hohle Zähne
werden ohne jede schmerzhaftige Operation **unter Garantie** geheilt und dauerhaft plombirt, wodurch die Erhaltung des Zahnes auf viele Jahre gesichert ist. Einzelne Zähne und ganze Gebisse werden nach der neuesten amerikanischen Methode unter zweijähriger Garantie verfertigt bei **Zahnarzt** 2465 6-36
Dr. J. Krausz,
Königsgasse 19, zum König von Polen.

Schnelle und gründliche Heilung
geheimer und Hautkrankheiten, sowie syphilitischer Geschwüre jeder Beschaffenheit, Harnbeschwerden, Harnröhrenflüsse, Pollutionen, Manneschwäche, Fluß bei Frauen werden nach mehreren bewährten Kurmethoden, ohne Zurücklassung von Folgeübeln und ohne Berufsstörung geheilt von
B. Rosenthal,
pr. Arzt, gew. k. k. Militär- und Vereinsarzt mehrerer Kranken- und Leichenvereine Pest's, Schwarz-Ablergasse Nr. 7, Thür 3. Ordinirt von 11 bis 4 Uhr. Honorirt Briefe werden sogleich beantwortet. Medikamente können besorgt werden.
2287 15-*

Für die Herbstsaison
empfehle ich ausser meinem grossen **Mode- u. Seidenwaaren-Lager** in reichhaltigster Auswahl auch die neuesten Muster **englischer Teppiche und Möbelstoffe.**
Johann Poll,
Göttergasse Nr. 3.
2578 2-*

Besonders zu empfehlen sind die billigen Seidenstoffe.

S. Grossmann's
Herren-Kleider-Geschäft
Ecke der Franz Deák- und Wiener-Gasse.
Verkaufsort im Parterre
und neueröffneter **Salon** im ersten Stock,
Aufgang durch das Parterre-Lokale.
Reichste Auswahl modernster Stoffe und fertiger Herrenkleider
zu den billigsten Preisen.
2528 4-6

Kleiner Anzeiger des „Neues Pester Journal“.

Vertheilt gratis in der Expedition des „Neues Pester Journal“, Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2, Zeitner'sches Haus.

Geld
jeder Betrag billiger als überall, auf Pensions- und Gagebögen, alle Gattungen Lose, Staatspapiere, Aktien, Ratenbriefe, Gold, Silber, Pretiosen und jede Art Pfandscheine im Comptoir Göttergasse Nr. 18. in der Einfahrt rechts, 1. Thüre. 12953 1-17

Möbel.
Möbel, Spiegel, Bilder von mehreren Zimmern zu verkaufen. Leopoldgasse Nr. 2, von 8-12 und von 2-5 Uhr. 7-15 12824

300 Stück
practische Thoneessel sind im Ganzen oder theilweise billigst zu verkaufen bei Bernhard Wellisch, Möbelfabrikant, Budapest. Palatinogasse 13, v.s.a vis der Bélagasse 12924 2-2

Wienergasse 1. St.
ist 1 grosses Hof-, 1 Gassenzimmer, 1 Salon mit 2 Fenstern u. Vorhaus, Entrée bei der Stiege, einzeln oder zusammen sogleich zu verlassen. Näh. die Expedition. 12949 2-6

Ein Fräulein.
der deutschen und französischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, wünscht hier oder in der Provinz als Erzieherin baldigst placirt zu werden. Anträge bittet man unter M. B. an die Exp. d. Bl. zu richten.

Ein Zeitungs-
Administrator wird sofort aufgenommen. 12978 1-1

2 Lebrlinge
aus gutem Hause werden sofort aufgenommen in der Papierrhandlung Oestreicher & Epstein, Dreissigstgasse Nr. 3. 12975 2-3

Ein tüchtiger Klavierlehrer,
der in den vornehmsten Kreisen Unterricht erteilt, verfügt noch über einige Stunden. Näheres sub Chiffre A. B. an die Exp. 12822 3-3

Ein deutscher,
absolvirter Gymnasiast, derzeit in sehr drückender Lage, bittet dringend um irgend eine Beschäftigung. Gefällige Anträge unter Rettung an die Exp. dieses Blattes. 12931 2-2

Stadterauer Linsen
und Erbsen sowie alle Galantangen Hülsenfrüchten sind stets frisch zu haben, Salzamtplatz Markthölle bei Josef Berner 3-3 12917

Ein Praktikant
mit schöner Handschrift und 2 Lebrlinge von gutem Hause finden Aufnahme in der Galanterie-, Nürnberger und Kurzwaaren-Grosshandlung der Brüder Rothauer, Königsgasse 1. Budapest. 12946 2-3

Gesucht wird 1 Erzieherin
mit deutscher und ungarischer Sprache. Näheres im Vermittlungsamt Dreitrommelgasse 1. 12965 1-1

Feuerfeste Kassen
jede Grösse aller Fabrikanten, auch Nr. 7 und 8, mit 4 Thüren, billigste Bezugsquelle bei Epstein Mor., Rosenplatz Nr. 2, Komptoir 1. Stock. Kassen werden gekauft und auch umgetauscht. 12775 3-14

Feinstes Most-Senf
bei J. G. Ehrlich Specereihändler Budapest, Ofen. Szechenyigasse 118.

Ein junger Mann,
im Holzgeschäft sehr versiert, der auch gewandter Buchhalter und Korrespondent ist, und über Referenzen erster Häuser verfügt, sucht sofort Stellung. Gef. Anträge erbittet man unter Chiffre L. K. an die Exp. dieses Blattes zu richten.

Ein Wirtsgeschäft
sammt Einrichtung, auf lebhaftem Posten ist sogleich zu verkaufen und sofort zu beziehen. Näheres die Exp. d. Bl.

Neelle Anstellungen.
1 Hauptkassier, Gehalt 2400 fl., Kautions 4000 fl., 1 Sekretär und 2 Oberbeamte von 12-1800 fl. Gehalt mit entsprechender Kautions finden dauerhaftes Engagement

2 Kautionsdiener
mit 400 fl. Kautions, und 2 Kassirerinnen finden Aufnahme im Bureau Staatsky, wo an h

die besten Diensthöfen
und Köchinnen stets zu haben sind. 12957 1-1

1 gebildete Dame
wird zu einem selbstständigen Herrn aufzunehmen gesucht

1 Wirtschaftlerin
kann sofort für einen Pferrhof acceptirt werden.

Dienstsuchende
Personen finden gute Verwendung, so auch wird gesucht

1 Maschinenzeichner.
Näheres über Alles im Komptoir Fortuna, Szechenyigasse Nr. 1. 12962 1-1

Eine junge Wittwe
Hausbesitzerin, wünscht sich mit einem Manne, dem Kaufmannstande angehörig, wenn auch kein Vermögen baldigst zu verheirathen. Näheres Königsgasse 32, 2. Stock intelligent Leute finden fort während Anstellung 1 Inspektor mit 1200 fl. Gehalt wird acceptirt. 12963 1-1

Ein Kautionsdiener
mit 300 fl. Kautions;

Ein Hausknecht,
der schon in einem Mehlgeschäft beschäftigt war; eine junge, hübsche und

gesunde Amme
für ein Herrschaftshaus werden sofort angestellt. Auch sind stets die besten Köchinnen und Diensthöfen in bekommen im Placierungs Institut, Altgasse Nr. 1.

Ein junger
Bursche aus guter Familie wird in die Lehre genommen bei Brüder Lustig, Uhrmacher, Karlsplatz Nr. 2.

Eine tüchtige
Kellnerin, welche deutsch u. ungarisch spricht, wird im Gasthause Schwarzadlergasse 12 aufgenommen.

Lokalveränderung
die berühmte Kunststapere, früher Theresienstadt Akaziengasse 42, befindet sich seit 1. November Dreissigstgasse Nr. 2, 2. Stock Thür 6. 12925 1-5

3 Kassirerinnen
für die Provinz werden gesucht.

4 Gouvernanten,
mehrere Bonnen werden gleich placirt. Auskünfte unentgeltlich. Stadt, Real schulgasse Nr. 4, Thür rechts,

allwo
auch geübte Kammerjungfern, feine Stubenmädchen, Wirtschaftlerinnen, feine Köchinnen, Kindfrauen, Bedienerinnen etc. stets vorge-merkt und rekommen dirt werden.

Eine Trakt
ist zu verkaufen Näheres in der Expedition.

Ein halb's Gewölb,
sehr geräumig, ist gl. h. oder zum 1. Februar wegzugeben Wo? sagt die Exp.

Eine vollständige
Spezereigeschäfts-Einrichtung, fast neu, ist sogleich zu verkaufen. Näheres die Exp. 12962 1-2

Ein Kaffeeschank
ist zu verkaufen. Näheres die Exp. 12378 4-4

Witwe Kapfer,
Zubringerin wohnt: Josefstadt, Kislady, frühere Toleranzgasse Nr. 5 Thür Nr. 9. 12954 1-3

Mohn-Wäbren
in verschiedenen Grössen sind zu haben bei

Stefan Enter,
mechanische Werkstätte. Dasselbst werden alle in des Fach schlagende Arbeiten übernommen, rechtzeitig Reparaturen werden sogleich verfertigt und auf's billigste besorgt. Die Werkstätte befindet sich Josefstadt, Lustig-gasse Nr. 29. 12951 1-4

Eine sehr schöne und billige
Wohnung, bestehend aus 3 Gassenzimmern, Vorhaus, Küche nebst Zugehör im v. Balass'schen Hause, Waitzstr. Nr. 59, sofort zu verlassen. Näheres beim Hausmeister. Auch ist daselbst ein überspieltes Klavier sehr billig zu verkaufen. 12960 1-3

Ein junger Mann
aus gutem hiesigen Hause mit schöner Handschrift und Kenntniss der einfachen und doppelten Buchhaltung wünscht gegen bescheidene Ansprüche entsprechende Stellung. Gefällige Anträge werden unter S. S. an die Expedition erbeten.

Für Julie
erliegt ein Brief postre stante Pet. 12977 1-1

Nur schnelle und gründliche Heilung verhütet die Folgeübel!

Geheime Krankheiten

jeder Art, so auch Schwächezustände, Hautausschläge, Gharbeschwerden, etc., selbst hartnäckige werden nach einer in Militär- und Civilspitälern in unzähligen Fällen während einer langen Reihe von Jahren glänzend erprobten einfachen Methode, ohne Berufs-störung, unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges stauend schnell gründlich geheilt (neu entstandene in 48 Stunden) von

J. WEISS,

prakt. Arzt und Geburtshelfer, emeritirter Abtheilungsarzt im k. k. Garnison-Spitalspital alhier, ord. u. Ehrenmitglied in- und ausländischer wissenschaftlicher und humanitärer Gesellschaften, Inhaber der goldenen Medaille mit der Krone, versehen mit dem Bildniss Königs Leopold II. von Belgien.

Ordinations-Anstalt:
Innere Stadt, Ecke Hatvanergasse und Landstrasse, im Hause „Café zum Prinyl“, 1 St.

Täglich von 7-10 Uhr Vor- und von 1 bis 4 Uhr Nachm. und von 7-8 Uhr Abends.

Wartezimmer für jeden einzelnen Patienten separat. Honorirten Briefen wird entsprochen mit Zusendung der Medicamente.

Zur Herbstsaison.

- 1/4 breite Plaidstoffe, blau, grün karir und glatt in allen Farben a 30-40 kr.
- 1/4 breite engl. Balerno in allen Farben a 40 kr.
- 1/4 breite engl. Mohairs u. Alpaca a 50-65 kr.
- 1/4 breite Velours, Popeline und Rippe in allen Farben a 30-50 kr.
- 1/4 breite Drap Parisienne, Serge, Diagonal etc. in allen Farben a 75-1 fl. 50 kr.
- Plaid Mantel-Stoffe, schottisch, 2 Ellen breit 2 fl.
- Irish Seiden-Popeline u. Foulards a seie 1 fl. 10 kr.
- Englische Patent Samme a 70-1 fl. 50 kr.
- Lyoner Seiden Samme 1/2 breit a 2-4 fl.
- Schwarze und farbige Poul de sole in allen Farben a 1-1 fl. 60 kr.
- Schwarze und farbige Gros Failles 1,50-2,50 kr.
- Terno und Rippe, 1/2 breit 70-2 fl. 50 kr.
- Double Caschemir 1,50-3,50 kr.
- Caschemir- und Terno-Umhängtücher mit Seidenfransen 4-12 fl.
- Rippe und Velour-Umhängtücher 5-12 fl.

Ausser obgenannten Artikeln befindet sich das grösste Lager aller Sorten Damen-Medewaren zu überraschend billigst festgesetzten Preisen bei

Galliger & Schönfeld,
Budapest, Göttergasse Nr. 1.
Master werden auf Verlangen gratis und franco zugesendet.
2450 13-50

Nur radicale, schnelle u. rationelle Behandlung allein schützt vor Folgeübeln.

Geheime Krankheiten, geschwächte Manneskraft, so auch Unfruchtbarkeit der Frauen

werden gründlich und schnell (neu entstandene binnen 48 Stunden) in der seit 33 Jahren bestehenden Ordinations-Anstalt des Med.

Dr. Josef Jung,
Königsgasse Nr. 33, 1. Stock, geheilt.
Separirte Eingänge für Herren und Damen.
Ordinationsstunden von 7-8, 11-4 Uhr.
Sender honorirter Briefe erhalten Medicamente auf Verlangen eingefendet.

2251 16-24

Die billigsten Schuhwaaren sind zu haben bei

Emanuel Temesváry, Budapest,
Königsgasse Nr. 1.

Für Damen:

- Stiefletten zum Schnüren, aus Brünel mit Lackspitz, schöne Steppverzierung 2.80
- Stiefletten zum Schnüren, aus starkem Leder mit Lackspitz und genagelten Doppelsohlen, für Regenwetter 3.50
- Stiefletten mit Gummizügen aus Brünel mit Lackspitz, hoch geschnitten, feine Ausstattung 3.80
- Stiefletten mit Gummizügen und Lackspitz aus feinem Chagrain-Leder, genagelte Doppelsohlen, starke Waare für Regenwetter 4.-

Für Herren:

- Stiefletten aus feinem Chagrain-Leder mit Lackspitz 4.20
- Stiefletten aus Wicksleder mit Doppelsohlen, genagelt und Schraubenarbeit, sehr stark 4.50
- 1 Paar Ulanen-Stiefel aus Wicks- oder Juchten-Leder, wasserdicht 12.-
- Kinderhalbschuhe 40 kr., Laschelschuhe 80 kr. Brünelstiefletten 1.20
- Brünelstiefletten mit Lackspitz und Stöckel 1.60
- Lederstiefletten zum Schnüren 1.80
- Knabenstiefletten aus starkem Leder, mit genagelten Doppelsohlen, feste Arbeit 2.80

Ausführliche Preiscurante gratis.
Auswärtige Aufträge werden gegen Postnachnahme bestens effectuirt. 2895 10-25

Ausverkauf in Herrenkleidern.

Wegen Aufassung des Lagers in fertigen Herrenkleidern wird der Vorrath zum Kostenpreis verkauft.

Achtungsvoll 2454 6-15
Weiss Ignaz, Dealgasse Nr. 11.

Syphilis u. Impotenz

und die zerrüttenden Folgen der Onanie, veraltet oder neu entstanden, heilt mit glänzendem Erfolge Dr. L. Ernst, Homöopath, Pest, Zweiadlergasse Nr. 24, 2. Stock, Ordination von 10-12 Vormittag, 1-5 Uhr Nachmittag.

Diese Krankheiten werden oft und zur Erzielung eines momentanen Erfolges auf die leichtsinnigste Weise mit großen Dosen Jod und Quecksilber behandelt. Dieser Art Geheile werden über kurz oder lang von den furchtbarsten Nachkrankheiten befallen, das sie noch im spätesten Alter an den Folgen dieser leichtsinnigen Behandlung leiden nur zu schwer zu leiden haben. Schutz gegen solche Gefahren bietet die homöopathische Behandlungsmethode, denn nicht nur, das sie, wie bekannt, selbst die verjährtesten Leiden heilt, ist ihre Wirkung eine solch wohlthätige, das üble Folgen nicht zu befürchten sind. Die Diät ist einfach und kann leicht gehalten werden. Auch brieflich.

2491 9

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger

„NEUEN PESTER JOURNAL.“

3. Jahrgang Nr. 258.

Beilage des „Neuen Pester Journal.“

Mittwoch, den 11. November 1874.

Nemzeti színház.
Mi a jelszó.
 Vigjáték 1 felvonásban.
 D'Alby gróf Feleký
 D'Alby grófnó Lendvayné
 Des Fresnes ur Náday
 Georgette, komorna B. Bogdánovics.

A bokréta.
 Magánjelenet 1 felvonásban írta Benedix.
A véletlen.
 Vigjáték 1 felvonásban. Írta Varga János.

Vár színház.
Huszár-Csiny.
 Eredeti vigjáték 3 szakaszban, dalokkal.

Istvánvárosi színház.
A porul járt fináncz kommisszárius.
 Eredeti bohózat 3 szakaszban.

Deutsches Theater.
 Mittwoch, den 11. November 1874:
 Abschieds-Vorstellung der k. k. Hofschauspielerinnen
 Fräulein F. Bognár.
 Auf vielseitiges Verlangen:
Esther.
 Drama in 2 Akten von Grillparzer.
Yelva.
 oder die russische Waise.
 Drama in zwei Abtheilungen von J. F. Castelli.
 Yelva, eine junge Waise Fr. F. Bognár.

Gambrinus-Halle
 Josefine Schmer aus Wien
 sammt Gesellschaft. 2501 9-*

Helen Cagliostro,
 unter Mitwirkung ihres Lehrers und Professors, des berühmten Illusionisten, ersten und vorzüglichsten Prestidigitateurs des amerik. Kontinents
Mr. Smith Cagliostro
„O diese Männer“,
 Posse.
 Anfang 8 Uhr. Entrée 30 kr.
 Erste 2573 1-1

Pester Possenhalle,
 Ecke der Königs- und Kreuzgasse,
 Heute unter Direktion des **F. Skok.**
Frl. BETTI ADOLF
 vom Tivoli in Warschau.
Komiker J. HARTNER
 aus Wien.
 Anfang 8 Uhr. Entrée 20 kr.

Täglich Hotel Paris
 in den Katakomben,
 Waitzner-Boulevard Nr. 56:
Soirée amusante
 unter Direktion 2393 19-*

J. G. Sonez.
 Besonders zu bemerken: 1. Was nicht Alles ein Haupttreffer macht. — 2. Ein tüpeltüchtiger Diener. — 3. Die Reise nach St. Pölten.
 • Auftreten v. Frl. Bertha Karst aus Petersburg. •
 Für Küche und Keller sorgt bestens
J. Letzl, Hotelier.

Geld-Vorschüsse
 auf alle Gattungen Lose, Staatsobligationen, Aktien, Ratenbriefe, Depot- und Pfandscheine, Gold, Silber, Münzen ertheilt billigt **T. Fuchs,**
 Landstraße Nr. 39, neben dem Museum. Das Geld kann auch in monatlichen Raten zurückgezahlt werden.
 2494 9-*

Café „Alhambra“
 Königsgasse.
Täglich Monstre Doppel-Konzert,
 das berühmte Orchestron von Deutschmann aus Wien, abwechselnd mit der renommirten Zigeuner-Kapelle **Bunko & Söhne.**
 Gute Kafeehaus-Getränke, Wiener Bier in Flaschen.
 2484 9-*

Concerthalle zur „blauen Katze“.
 Königsgasse Nr. 17. Täglich die Gesellschaft:
Schönberg & Pruggmayr. 2-6
 Zum 2. Male:
Die Banditen.
 Neu vom Kapellmeister Klepsch.
 Auftreten des Herrn und der Frau Chorini.

Brüder Rothauer.
 Etablissement für Geschenke und Hausbedarf.
 En gros et en detail.
 Budapest, Königsgasse Nr. 1.
 2485 8-50

Budapest und Mohács
 mit der Abfahrt
 von **Budapest nach Mohács:**
 Montag, Donnerstag und Samstag 6 1/2 Uhr Früh,
 und von **Mohács nach Budapest:**
 Dienstag, Freitag und Sonntag 3 Uhr Morgens
 vom 15. November l. J. ab
 für heuer aufgelassen werden.
 Budapest, am 7. November 1874.
Die Verkehrs-Direktion für Ungarn.
 (Nachdruck wird nicht honorirt)

Billigstes hartes Brennholz.
 Weiß-Eichen Scheiter pr. Klafter 13 fl. 50 kr.
 Zerr-Eichen 16 50
 ab Holzplatz, beste Qualität, in gut geschichteten Klaftern.
 Bei Abnahme größerer Mengen besondere Preisermäßigung.
 1. Holzplatz: Franzstadt, Einsiedlergasse, nächst den Pferdebahnstationen.
 2. Holzplatz an der unteren Donau, nächst der Concordia-Mühle.
 Zur größeren Bequemlichkeit des P. L. Publikums können Bestellungen aufgegeben werden bei **Moritz Bernfeld,** Franz-Deakgasse Nr. 15 und Josefigasse Nr. 37, bei **Fr. Gaiduschet** und Komp., Dorothea-Wurm-gasse Nr. 3, im von **Lyka'schen** Hause, bei **J. H. Schlanger,** Lazarusgasse Nr. 11.
 Provisions-Agenten werden aufgenommen bei **Moritz Bernfeld,** Franz Deakgasse 15.
 2577 3-*

Grand Café Chantant à la Corso
 2497 9*
 im
Etablissement Steinig,
 Gittergasse, 1. Stock.
 Täglich 4 Uhr Nachmittags grosse Musik-Rennion, um 1/2 9 Uhr beginnt das Tanzkränzchen.
 Entrée frei.
 Sämmtliche Lokalitäten neu decorirt.
 Achtungsvoll **A. Breitner,** Geschäftsführer.

Cirkus Kerepeserstrasse.
 Heute
Vorstellung
 der ersten ungar. Kunst-reiter-Gesellschaft des **Franz Dupsky.**
 Zum Schluss: Die Belagerung von Sebastopol oder die Erstürmung des Malakowthurmes. Grosse komische Szene, von 15 Clowns ausgeführt.
 Hochachtungsvoll die **Direktion.**
 Donnerstag, den 12. November: Grosse Kinder-Vorstellung. Anfang 4 Uhr. Entrée 10 kr. 2576 1-1

VOLKS-HALLE.
Benefice-Soirée des Gesangskomikers **Emanuel Pariser**
 mit den Damen:
Frl. Conson, Frl. Vogel, Frl. Schubert
 und der Herren
Dr. Rothberger, J. Blau und Kapellmeister **Ferdinand Otto.**
E. Pariser, Beneficiant.
 2602 1-1
 Anfang 8 Uhr. Entrée 30 kr.

Geldvorschüsse,
 auch in Raten rückzahlbar auf, alle Gattungen Waaren, auf Lose, Aktien, Staatspapiere, Ratenbriefe, Versatz- und Depozettel, Gold und Silber.
 Hatvanergasse Nr. 2, altes Postgebäude,
 im Hofe links. 2458 9-10

Geldvorschüsse
 auf Lose, Aktien, Staatspapiere, Ratenbriefe, Pfand- und Depot-scheine, Gold, Silber und Waaren zu den coulantesten Bedingungen.
Leopoldstädter Kirchenbazar Nr. 5, vis-à-vis dem „Neuen Pester Journal“.
 2493 9-*

Beehre mich, ergebenst anzuzeigen, dass ich das bisher von Herrn Carl Nagy geführte
Spitzen-, Stickerei-, Chemisetten- und Vorhänge-Waaren-Geschäft
Budapest, Waitznergasse 11 (neben den Herren Alter und Kiss),
 am 15. Oktober 1874 übernommen habe und es mit gleicher Sorgfalt fortführen werde.
 Bei dieser Gelegenheit erlaube ich mir gleichzeitig die Bitte an die hochgeehrte Damenwelt, sowie bisherigen Gönner zu richten: das ehrende Vertrauen, durch welches ich während der zwölfjährigen Servirzeit als **Confectionnair des Türsch'schen Geschäftes** ausgezeichnet wurde, mir auch ferner zu bewahren und das ich durch pünktliche und reelle Gebahrung fortzuerhalten bestrebt sein werde.
 Meine Bail-, Moll-Toilette Leinwände-, Kinder-Ausstattungen, Taufzeuge und anderen Artikel zeichnen sich durch Vortüchtigkeit und Billigkeit der Preise besonders aus und empfehle mich meinem hochgeschätzten Kundenkreise auf das Angelegentlichste
 Hochachtungsvoll
Julius A. Wissnyey,
 vormalig Karl Nagy.
 2529 3-3

Roman = und Feuilleton = Zeitung des „Neuen Pester Journal“.

Die Gunst des Augenblicks.

Roman von Mrs. Braddon.

Nach dem Englischen von A. Scarneo.

Dreizehntes Kapitel.

Mistress Standon's Besuch bei Sylvia.

(44. Fortsetzung.)

Sylvia's Herz wallte hoch auf. Was hatte diese Frau noch zu sagen?

— Aber ich wünsche in freundlichen Beziehungen zu stehen zu dem Mädchen, das mein Sohn zu seiner Gattin erwählt hat. Und sollte die Zeit mich lehren, daß ich mich in meinen Voraussetzungen geirrt, soll kein falscher Stolz mich abhalten, dies zuzugestehen, und das Erbe zu gleichen Theilen Edmund und dessen Schwester zufallen. . . .

— Ein Bettel, Dein Erbe, dachte mit zusammengepreßten Zähnen Sylvia Carem, im Vergleich zu Sir Aubery's Reichthum! Und das nur unter der Bedingung, wenn ich Mistress Standon zu Wunsch und Gefallen mich verhalte und für die nächsten zwanzig Jahre meines Lebens mich willig unter die Befehle Mistress Standon's beuge!

Sylvia's Ideen über „Einkünfte“ hatten sich merkwürdigerweise erweitert seit gestern.

Mistress Standon ihrerseits hielt sich überzeugt, mit dieser ihrer Anebe bedeutende Konzeptionen gemacht zu haben und erwartete irgend ein Zeichen der Dankbarkeit von der armen Dorflehrers Tochter. Aber sie wartete vergebens. Schweigend sah das Mädchen einige Augenblicke vor ihr, als sinne es tief über die Antwort nach, die es geben wollte. Jetzt schien Sylvia der Augenblick gekommen, wo sie schicklicher Weise ein Verhältniß lösen könne, das ihr lästig geworden. Denn es ist etwas unbequem, mit zwei Gentlemen zu gleicher Zeit verlobt zu sein, und selbst Sylvia's Gleichmuth fand die momentane Lage schwer zu bewältigen.

— Sie sind sehr gütig, Mistress Standon, sagte sie endlich mit wunderbarer Ruhe, und es freut mich, zu sehen, daß Sie großmüthiger zu handeln vermögen, als ich bisher und nach dem, was Ihr Sohn mir hinterbrachte, annehmen durfte. Sind Sie aber nicht selbst der Meinung, daß eine Heirath, die nur Ihre halbe und theilweise Billigung fände, die früheren Pläne von Ihrer Seite kreuzen würde. . . . und damit warf Sylvia einen bewungnen Seitenblick auf Esther Hochdale, eine Heirath, die in erster Reihe Mr. Edmund nur Verlust brachte, am Besten gar nicht zu Stande kommt?

— Wie? rief die Dame erstaunt aus.

— So lange Edmund hier war, ließ ich mich von ihm leiten, bestimmen, Mistress Standon, und ich sah die Dinge in dem Lichte an, das er ihnen lieh. Seit er fort ist, habe ich Zeit gefunden, leidenschaftslos zu urtheilen. Zwar sagte ich ihm vor seiner Abreise mehr denn einmal, daß unsere Verbindung weder mir, noch ihm Glück verheißt. Ich bin jetzt fest hievon überzeugt. Und so, Mistress Standon, gebe ich Ihnen, mit vielem Dank für die ferneren Hoffnungen in eine freundlichere Zukunft und Ihre mögliche Milde, die Freiheit Ihres Sohnes zurück.

— Ist das Ihr Ernst, Miß Carem? fragte Edmund's Mutter, die jetzt so bleich geworden, als das Mädchen selber, denn sie war so ärgerlich über Sylvia's Rücktritt, als sie es gewesen, daß diese des Sohnes Herz gewonnen.

— Nein, Tante, es kann ihr Ernst nicht sein, rief Esther dazwischen. Sie wird nicht Edmund's Herz brechen wollen, der sie so zärtlich liebt. Sie ist ihm so treu ergeben, als er es verdient, und es ist falscher Stolz oder Großmuth, was sie antreibt, ihm zu entsagen. Du bist zu streng mit ihr, Tante! Sagen Sie die Wahrheit, Sylvia, sagen Sie, daß Sie Edmund lieben!

— Ja, er ist mir theuer, versetzte mit Pathos die schöne Sylvia, aber ich werde niemals sein Weib sein, denn ich will mich in keine Familie drängen, die mich verachtet!

— Niemand thut das! Ach Gott, Tante, Tante, sagen Sie ihr doch, daß sie im Irrthum ist!

— Ich würde sie verachten, wenn sie absälen könnte von meinem Sohne, sagte die Mutter strengen Tones. Denn jetzt war alles Vorurtheil, jede böse Vorahnung im Herzen dieser Frau zum Schweigen gebracht und sie gedachte nur des Sohnes und des Unrechtes, das ihm geschehen sollte.

— Ich will nicht in eine Familie treten, wo ich bloß geduldet würde, fuhr Sylvia fort; ich will noch weniger die Ursache sein, daß der Mann, den ich liebte, zum Bettler werde.

— Sie wollen keinen Mann ohne Vermögen zum Gatten, sagen Sie besser! rief Mistress Standon aus.

— Es beliebte Ihnen stets, das Schlechtere von mir zu denken, Mistress Standon, versetzte Sylvia mit der ihr eigenen Schlagfertigkeit, und werden dies ohne Zweifel auch ferner, selbst wo meine Entschlüsse Ihnen jetzt nur zur Befriedigung gereichen können, thun. Sie haben mit allen Kräften gegen diese Verbindung gekämpft; ich löse sie. . . . was fordern Sie mehr?

— Daß Sie ein besseres Herz im Busen tragen, Miß Carem!

— Begehe ich eine Schlichtigkeit, indem ich mich weigere, das Opfer anzunehmen, das Ihr Sohn mir bringen will?

— Wenn Sie ihn liebten, wären Sie einzig auf sein Glück bedacht, das leider. . . von Ihrer Laune abhängig ist.

— Was mich bestimmt, ist nicht Laune. Armut ist ein bitterer Lehrmeister und hat mich erkennen lassen, was Ihr Sohn nicht begreift. Ich besitze Erfahrung genug, um zu wissen, daß Ihr Sohn bereuen würde, sich mir geopfert zu haben, bereuen, wenn es zu spät wäre. Mein Vater verweigerte ihm seine Einwilligung. . . . ich dachte erst, dies sei eine Grausamkeit; heute bin ich eines Besseren überzeugt.

— Und was bewirkte diese Sinnesänderung, und machte Sie so klug, Miß Carem? fragte Mistress Standon, die zur Thüre getreten war, und in stolzer Haltung dort stand, im Begriff, über die Schwelle zu schreiten. Esther blieb zögernd neben Sylvia, mit ausgebreiteter Hand, als wolle sie sie hindern, mit raschen Worten alle Hoffnung auf immer zu vernichten.

— Ueberlegung! versetzte, ohne zu erröthen, die schöne Sylvia.

— Und ich soll meinem Sohne Ihre neuerlichen Entschlüsse melden? Ihm sagen, daß Sie den Moment gewählt, wo ich mit dieser Verbindung mich zu versöhnen dachte, um zurückzutreten?

— Das ist nicht nöthig, Madame, ich werde Mr. Standon selber davon in Kenntniß setzen.

— Dann habe ich hier nichts mehr zu thun! sagte stolzen Blickes die Mutter und mein erster und letzter Besuch ist beendet.

— Sylvia! rief Esther bittend, Sie können dies nicht ernstlich wollen! Sie handeln in der Aufregung, aus falschem Stolz! Sie wissen nicht, wie engelsgut Mistress Standon ist, wie zärtlich sie ihren Sohn liebt, welchen Werth ihre Achtung und Zuneigung hat, wenn diese auch erst verdient sein müssen. . . . Um Edmund's, um Ihrer selbst willen, Sylvia, nehmen Sie Ihr Wort zurück. Sie stehen, daß Sie ihn lieben. . . . Sie können ihn nicht aufgeben wollen!

— Es ist mein unwiderruflicher Entschluß, denn es ist das Beste, das Vernünftigste für ihn und mich. . . .

— Dann, rief Esther, mit mehr Leidenschaftlichkeit, als sonst in ihrem Wesen zu liegen schien, habe ich Ihnen nichts mehr zu sagen. Seien Sie glücklich, wenn Sie es vermögen!

Die beiden Frauen traten aus der Thür. . . . Sylvia saß, einem Marmorbilde ähnlich, das Auge starr auf den Boden gefest, indes Esther's letzte Worte in ihrem Ohre weiter klangen. . . .

Ein erster Kuß.

An diesem Sonntage brach Sylvia Carem ebenfalls nicht ihr Schweigen dem Vater gegenüber.

Dieser hatte fast den ganzen Tag über mit der Schuljugend in der Kirche zu verweilen, indes die Tochter unter dem Vorwande heftiger Kopfschmerzen sich in die Einsamkeit ihrer Kammer zurückzog und so des Vor- und Nachmittagsgottesdienstes und der Sonntagschule enthoben blieb.

Sylvia's Gedanken mochten düster genug sein, denn unmöglich konnte die treulose Braut Edmund Standon's gänzlich die Stimme ihres inneren Richters überhören, der ihre Handlungsweise als Verrath verdammen mußte.

(Fortsetzung folgt.)

Allelei.

(Eine unnatürliche Mutter.) Zu Biskawo bei Namiet hat eine Frauensperson ihr neugeborenes Kind einem Schweinen zum Futter vorgeworfen. Die unnatürliche Mutter gab zur Entschuldigung ihrer Unthat an, daß das Kind, als sie von demselben unter einem Baume zwischen Tiefheit und Urtin entbunden wurde, — bereits todt gewesen und mißgestaltet war. Die Verbrecherin befindet sich gegenwärtig bei dem Urmüger Kreisgerichte in gerichtlicher Untersuchung.

(Ein schottisches Volksfest.) Aus London wird geschrieben: Am 2. d. M. machte die Königin in einem offenen Vierpänner einen Ausflug nach Braemar. Abends wohnte sie mit der Prinzessin Beatrice dem „Hallowe'en“ genannten schottischen Feste bei, welches auf dem Schlosse Balmoral gefeiert ward. Eine Menge von Farmern aus der ganzen Umgegend hatte sich dazu eingefunden. Zur bestimmten Stunde begaben sich die Königin und die Prinzessin, jede eine brennende Fackel in der Hand haltend, vor das Schloß: ihnen folgte ein langer Zug von Burglarren und Bediensteten, gleichfalls mit brennenden Fackeln. Auf dem Plage vor dem Schlosse war ein ungeheures Feuersfeuer angezündet, zu dessen Speisung man seit Jahr und Tag Kisten, Schachteln und ähnliches Brennmaterial aufgehäuft hatte. Als die Gluth am hellsten loberte, erschien auf der Szene eine als Kobold angezogene Gestalt, welche einen Karren zog, auf dem das Bild einer Here lag. Fein mit langen Speeren bildeten ihr Geleite. Nachdem die Fackelträger einen großen Kreis gebildet, stieß die vornehmste Fee mit ihrem Speer die Here in's Feuer, wo sie bald von den Flammen verzehrt ward. Zum Klange der Pfeife wurden darauf schottische Tänze getanzt, an denen die Königin und ihr Hofstaat, natürlich nur als Zuschauer, theilnahmen. Dem Programme gemäß sollte das Fest mit einem Tanz im eisernen Ballsaal endigen, da aber die Lustigkeit der Fackelträger schon in Lärm such' ausgeartet war, wurde hievon Abstand genommen.

(Eine Winkelsörse in London.) Man schreibt der „N. Z.“ aus London: Von allen Dingen, die sich während dieser Woche in der City begeben, ist vielleicht am Erwähnenswerthesten die Entdeckung einer versteckten allerliebsten Fondsbörse, von deren Existenz die eigentlichen Börsenherrn keine Ahnung hatten, obwohl sie im Börsengebäude selber ihr Unwesen trieb und der Himmel maq wissen, wie lange schon bestanden hatte. Mit dieser Entdeckung verhält es sich folgendermaßen: Das Börsengebäude hat keine Souterrains, wie das Parlament und alle übrigen Londoner Gebäude. Eines derselben ist den Kommiss der Börsenmitglieder eingeräumt, damit sie dort die Geschäfte ihrer Prinzipale gegenseitig chequen, das heißt auswerfen oder zur Liquidation bereit machen mögen. In diesem Raume gehen während der Börsenstunden Hunderte solcher Kommiss ab und zu, ohne daß ein Fremder ihnen nahe käme, und dieses Untereinandersein benutzten sie, um unterirdisch genau dasselbe zu thun, was ihre Prinzipale überirdisch schafften. Sie machten nämlich regelrechte Börsengeschäfte unter einander, in heimischen und auswärtigen Fonds, in Bahnen, Banken und was sonst an der Tagesordnung ist. Stimmung und Kurschwankungen von oben fanden ihren getreuen Wiederhall unten, und auch die Bräuche, die beobachtet wurden unten getreulich eingehalten. Die jungen Leute liquidirten Medio und Ultimo, feilschten um Viertel und Achtel, zahlten einander am Liquidationstage ihre Differenzen, wenn sie das Geld dazu hatten, wurden dagegen insolvent erklärt, wenn sie über ihre Mittel hinaus spekulirt hatten. Nur in zwei Punkten wichen sie vom Usus ihrer Prinzipale ab: sie übertrugen keine Stücke an den Liquidationstagen, wodurch sie den Reichthümlichkeiten von Deposits und Reports aus dem Wege gingen, und machten in Pence, was auf der oberen Börse in Pfund Sterling gemacht wurde. Dadurch wurde das Spiel nun allerdings kindlicher, aber kindlich war es deshalb doch bei Liebe nicht, da die Differenzen von 100,000 Tüirken oder 2000 Gries, selbst in elenden Pennyflüden, zu Zeiten ansehnliche Summen ausmachen. Es begreift sich, daß die Entdeckung viel Aufsehen erregte und die Sache selbst ihre schweren, ernsten Seiten hat, insofern als die beteiligten jungen Leute nicht nur die Geschäfte ihrer Prinzipale vernachlässigten, sondern auf dem besten Wege waren, sich selber für alle Zukunft zu ruinieren. Aus diesem Grunde mußte der Gegenstand vor den Börsenausschuß gebracht werden, der dann auch die Hauptschuldigen vorlud und das Geeignete veranlaßte, auf daß die Lust- und Trauerspiele des Börsentheaters hinfort nicht in dessen unteren Verlesungsräumen nachgespielt werden mögen.